IV. Jahrg. — Nr. 18 Preis 10 Pf.

Kolonie und Heimat

in Wort und Bild

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Unabhängige koloniale Wochenschrift

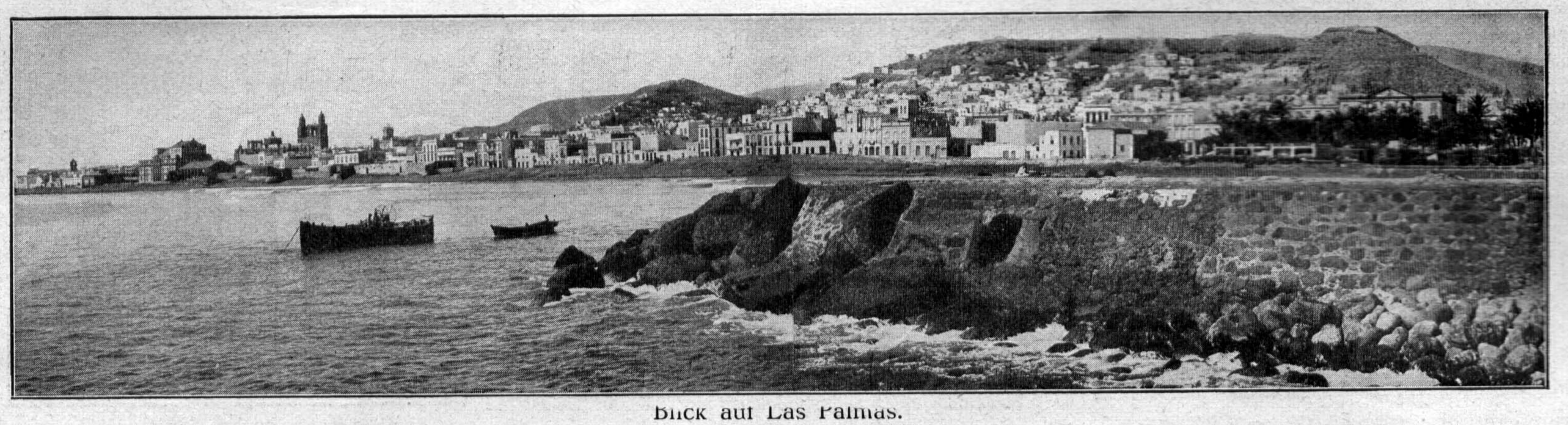
Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.



Mädchen von der Karolineninsel Jap.

Die Eingeborenen der Karolineninseln, von denen die Bewohner der Insel Ponape jetzt durch den Aufstand unliebsam von sich reden machen, sind in ihrem Aeussern zum Teil gar keine übeln Menschen. Namentlich die Frauen können, wenigstens in jugendlichem Alter, manchmal auch nach europäischen Begriffen hübsch genannt werden. Das Mädchen auf unserm Titelbild kann dies jedenfalls für sich in Anspruch nehmen. Wenn auch europäische Einflüsse sich mehr und mehr auch auf diesen entlegenen Inseln geltend machen, so beschränkt sich doch die Kleidung bei Männlein und Weiblein meist noch auf einen Lendenschurz aus Gräsern oder Blättern.



Blick auf Las Palmas.

Rund um Afrika. I. Die Reise nach Westafrika.

Die Reise nach unseren westafrikanischen Kolonien ist durch den Aufstand in Südwest erheblich volkstümlicher geworden, als die nach Ostafrika. In Hunderten, ja Tausenden von Büchern, Zeitungsaufsätzen und Vorträgen ist diese Reise aller Welt geschildert worden. Wir können uns also darauf beschränken, hier diejenigen praktischen Winke zu geben, die für den Reisenden der fahrplanmässigen Dampfer von Wert sind.

Die Zusammenstellung der Reiseausrüstung übernimmt irgend eine der bekannten Ausrüstungsfirmen; der Reisende braucht nur zu sagen, wieviel er ungefähr ausgeben will oder kann, und findet dann alles, sachgemäss verpackt, bei der Abreise in Hamburg vor.

Mehrmals in jedem Monat gibt es Gelegenheit zur Fahrt nach Westafrika. Für uns Deutsche kommen natürlich zuerst die deutschen Schiffe der Woermann-Linie in Betracht, die in allen möglichen Variationen den Verkehr mit Westafrika besorgt und an allen irgendwie wichtigen Plätzen anlegt.

Der Fahrpreis beträgt von Hamburg nach Togo in der I. Klasse 594 Mk., in der II. Klasse 429 Mk., in der III. Klasse 253 Mk., nach Kamerun (Victoria, Duala, Kribi) in der I Klasse 660 Mk., in der II. Klasse 495 Mk., in der III. Klasse 275 Mk. Wie bei allen anderen deutschen Schiffslinien gelten diese Preise einschliesslich voller Verpflegung, jedoch ohne Getränke, die übrigens — zur Beruhigung für durstige Kehlen — billig sind und kaum mehr kosten als hierzulande. Die Verpflegung ist vorzüglich und entspricht ungefähr derjenigen eines Hotels ersten Ranges. Eine Mahlzeit löst die andre ab und wird wegen der appetitanregenden Wirkung der Seeluft auch selten versäumt.

Jeder Reisende hat 200 kg Freigepäck, für jede 10 kg darüber hinaus werden 4 Mk. berechnet. Unter Reisegepäck sind nur die Privateffekten der Fahrgäste zu verstehen. Waren können nicht als Gepäck verladen werden.

Die Unterbringung des Gepäcks der Passagiere findet teils in den ihnen zugewiesenen Kammern, teils im Gepäckraum statt.

In die Kammern dürfen nur Handgepäck und kleine Koffer, sogenannte Kabinenkoffer, mitgenommen werden, die sich unter das Sofa und die Betten schiebenlassen. Diese Gepäckstücke dürfen höchstens 90 cm lang, 60 cm breit, 35 cm hoch sein. Das Kammergepäck bringt man am besten selbst zur Einschiffung mit, während das grosse Gepäck so zeitig an die



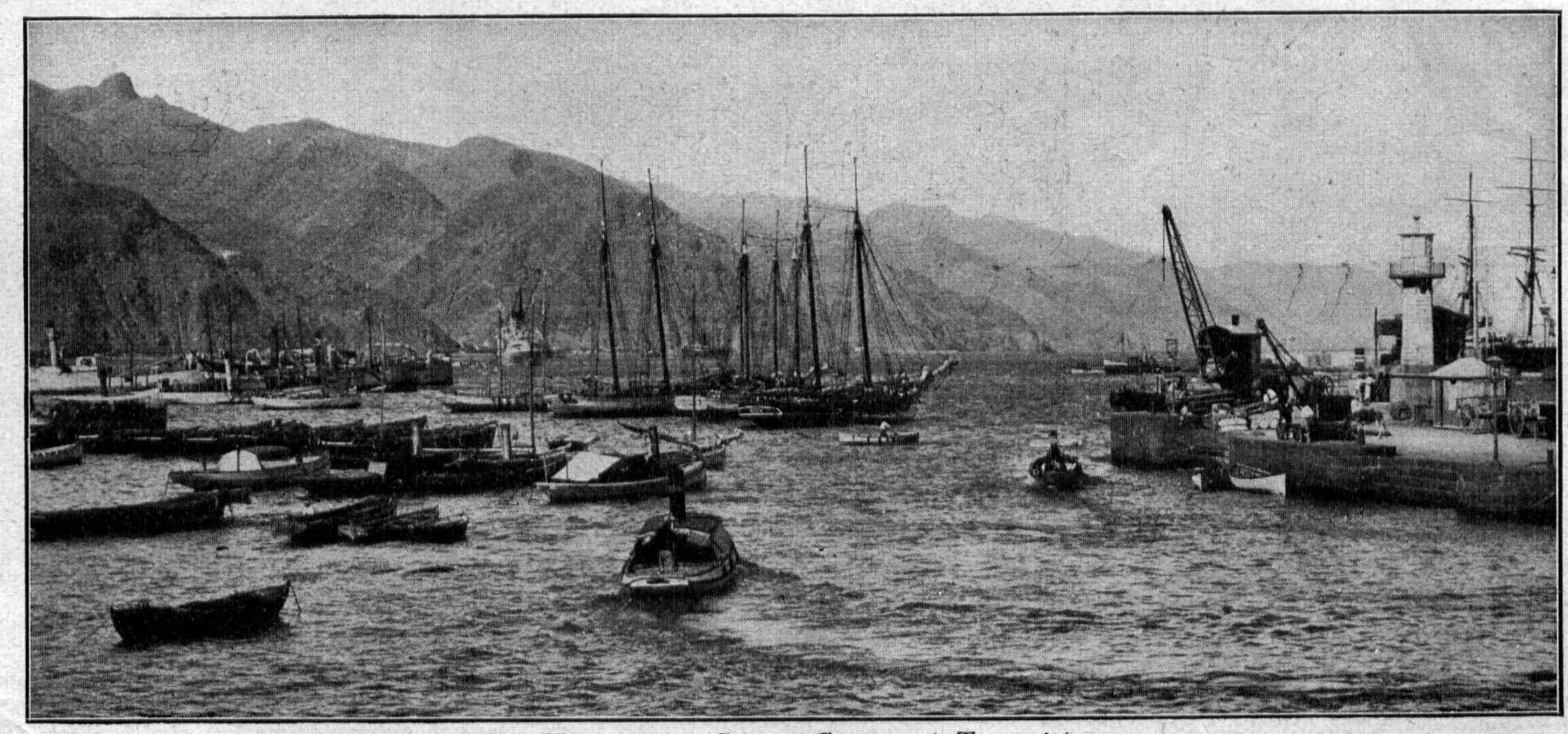
Reederei unter gleichzeitiger brieflicher Mitteilung abgesandt werden muss, dass es zwei Tage vor Abfahrt des Dampfers an Bord ist.

Für Unterhaltung während der langen Reise ist auf den Woermann-Dampfern bestens gesorgt. Abgesehen davon, dass die zahlreichen Mahlzeiten schon ein gut Teil der Zeit angenehm ausfüllen, kann man sich die Langeweile mit allerlei Gesellschaftsspielen, mit Sport, Musik und Tanz wirksam vom Halse halten. Demjenigen, der ernster veranlagt ist und an dem Treiben der Jugend keinen Gefallen findet, stehen die Schätze einer reichhaltigen Schiffsbücherei zur Verfügung. Uebrigens lässt die Wirkung der Seeluft erfahrungsgemäss nicht allzusehr das Bedürfnis nach geistiger Nahrung aufkommen. Und das hat auch sein Gutes. Man liegt auf seinem Deckstuhl und träumt. Dabei ruht man sich einmal gründlich von dem aufreibenden Leben Europas aus und stärkt den Körper für die afrikanischen Strapazen und Entbehrungen.

Nachdem wir nun die Reiselustigen über ihr Wohl und Wehe während der Fahrt beruhigt haben, wollen wir die Reise beginnen.

Die Einschiffung der Passagiere erfolgt meist am Petersenkai in Hamburg. Bei Morgengrauen verlässt in der Regel das Schiff den Hafen von Hamburg (siehe Nr. 12). Er ist in Dunst und Kohlenrauch gehüllt, so dass wir kaum die ehrwürdigen Türme und Häuser der alten Hansastadt sehen können, und atmet graue Abschiedsstimmung. Dann geht's die Elbe hinunter, vorbei an den eleganten Villenvororten Hamburgs, nach Cuxhafen und nun hinaus auf die See, der englischen Küste zu.

Dover, in diesem Fall der Hafenplatz für die von London kommenden Reisenden, ist unsere erste Station, die wir am folgenden Tage erreichen. Dort nimmt unser Schiff eine Reihe englischer Reisegenossen auf. Denn unsere Vettern jenseits des Kanals wissen als Angehörige einer seefahrenden Nation die Vorzüge der deutschen Dampfer, ihre Eleganz, Sauberkeit und gute Verpflegung zu schätzen und fahren am liebsten mit Woermann nach Westafrika. Noch an demselben Tage wird aus dem nämlichen Grunde der auf der anderen Seite des Kanals gelegene französische Hafen Boulogne angelaufen. Nun geht's durch den Kanal hinaus auf den Atlantischen Ozean, hinein ins Fegefeuer der Seekrankheit, die aber meist in zwei bis drei Tagen überstanden ist. Lissabon lassen wir stolz links liegen. Mancher wird bedauern, dass er die herrlich



Im Hafen von Santa Cruz auf Teneriffa.

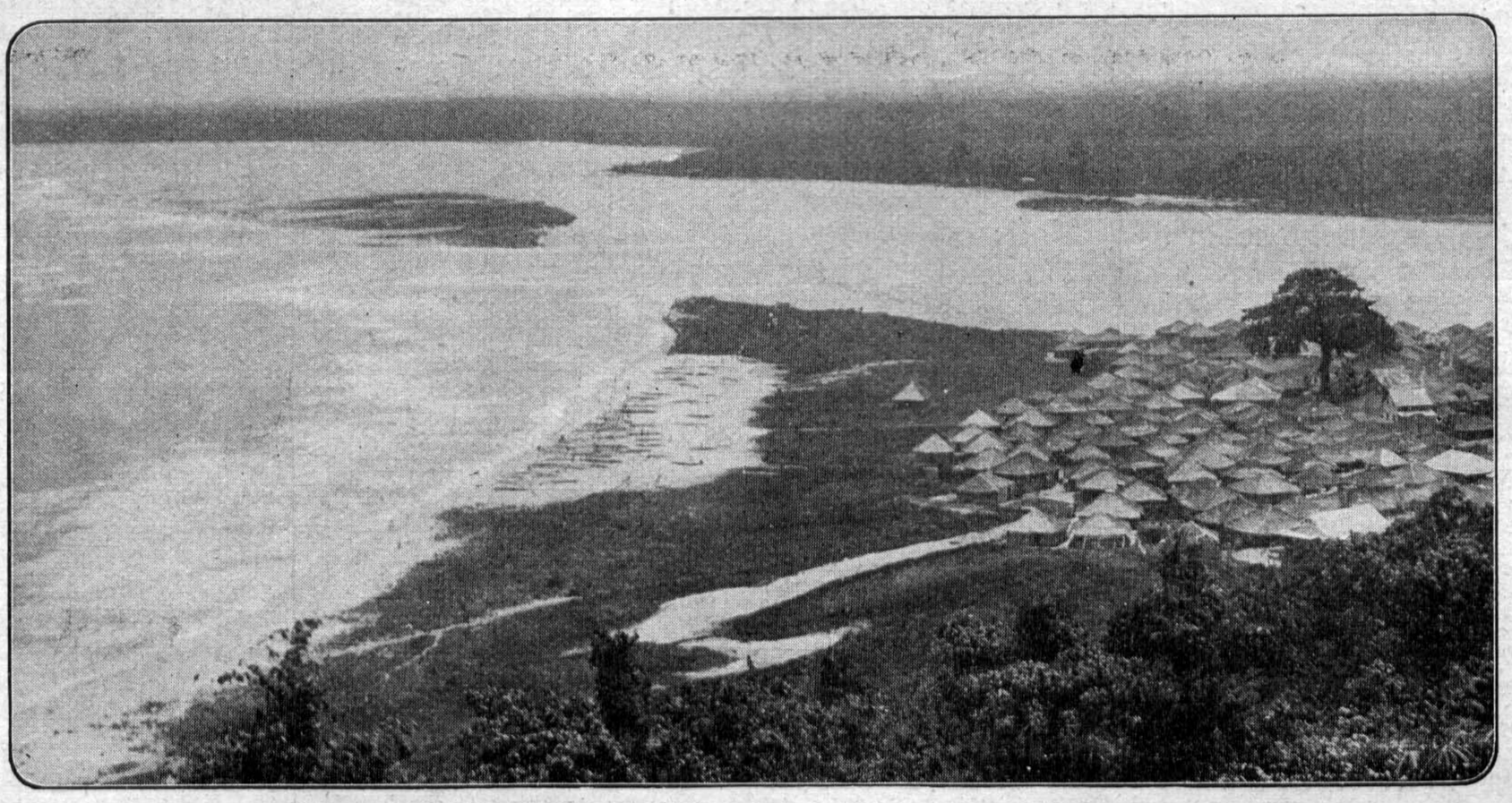


Blick auf Monrovia (Liberia).

gelegene Hauptstadt Portugals nicht kennen lernen kann. Aber dies hat auch sein Gutes, denn dadurch wird uns die Reisegesellschaft von allerlei Mischlingen mit hochtönenden portugiesischen Namen erspart, die sonst unsere Dampfer mit Vorliebe zur Reise nach den portugiesischen Kolonien zu benutzen pflegen.

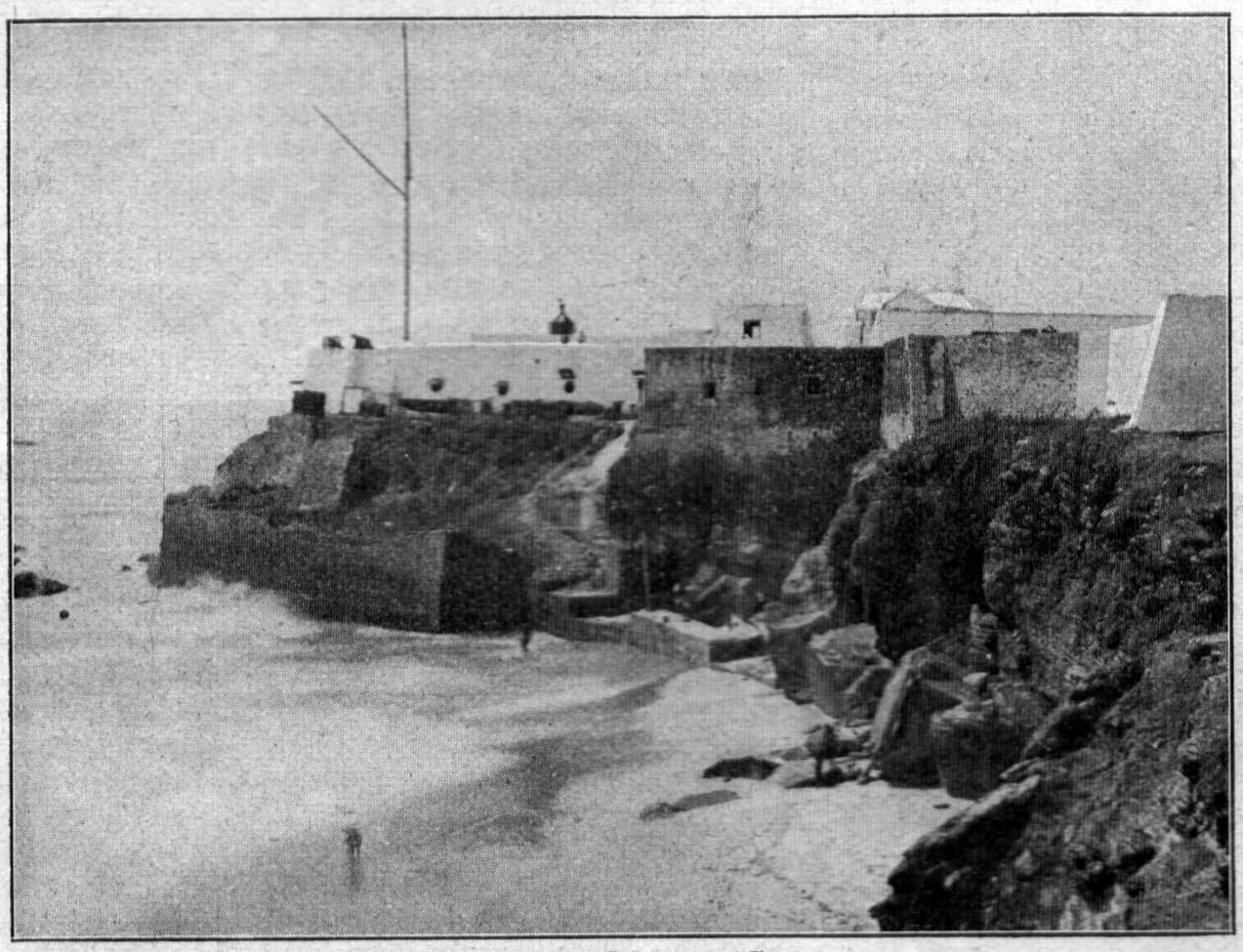
Am siebenten Tage unserer Reise steigt der Pik von Teneriffa, der höchste Punkt der Kanarischen Inseln, der vor Jahresfrist Zeugnis von seinen vulkanischen Eigenschaften gegeben hat, vor uns auf.

Die Kanarischen Inseln, einer der letzten Reste spanischer Kolonialherrlichkeit, lassen uns das erste Stück südländischen Lebens sehen, aber auch für einige Zeit das letzte Stück europäischer Kultur. Bei der Einfahrt in den Hafen Las Palmas haben sich im Nu um den Dampfer zahlreiche Händlerboote angesammelt, deren Insassen nur auf diesen Moment gewartet haben, um uns mit ihren mannigfaltigen Waren zu bestürmen. Kanarienvögel, Südfrüchte, Ansichtskarten und aller erdenkliche Raritätenkram werden uns unter südländischem Geschrei und Feilschen angeboten. Halbwüchsige Jungen tauchen gewandt nach Geldstücken, die von den Passagieren ins Meer geworfen werden. Der kurze Aufenthalt in Las Palmas wird meist zu einem Ausfluge nach dem Städtchen benutzt. Zwischen Bananengärten, vernachlässigten Forts und Palmenhainen liegt, malerisch am Berge aufgebaut, das Städtchen selbst. Die Händler machen bei Ankunft eines deutschen Dampfers glänzende Geschäfte. Tausende von Mark bleiben hier. Vor ein paar Jahren konnte man deutsche „blaue Lappen“ hier kaum los werden — heute sind sie schon gleichberechtigt mit dem englischen Geld. Wir haben dann noch knapp Zeit, um ein paar Raritäten (Spitzen und Stickereien, die, wie böse Zungen behaupten, meist aus Annaberg stammen) zu kaufen und die obligaten Postkarten mit Ansicht an unsere Lieben nach der Heimat zu senden.

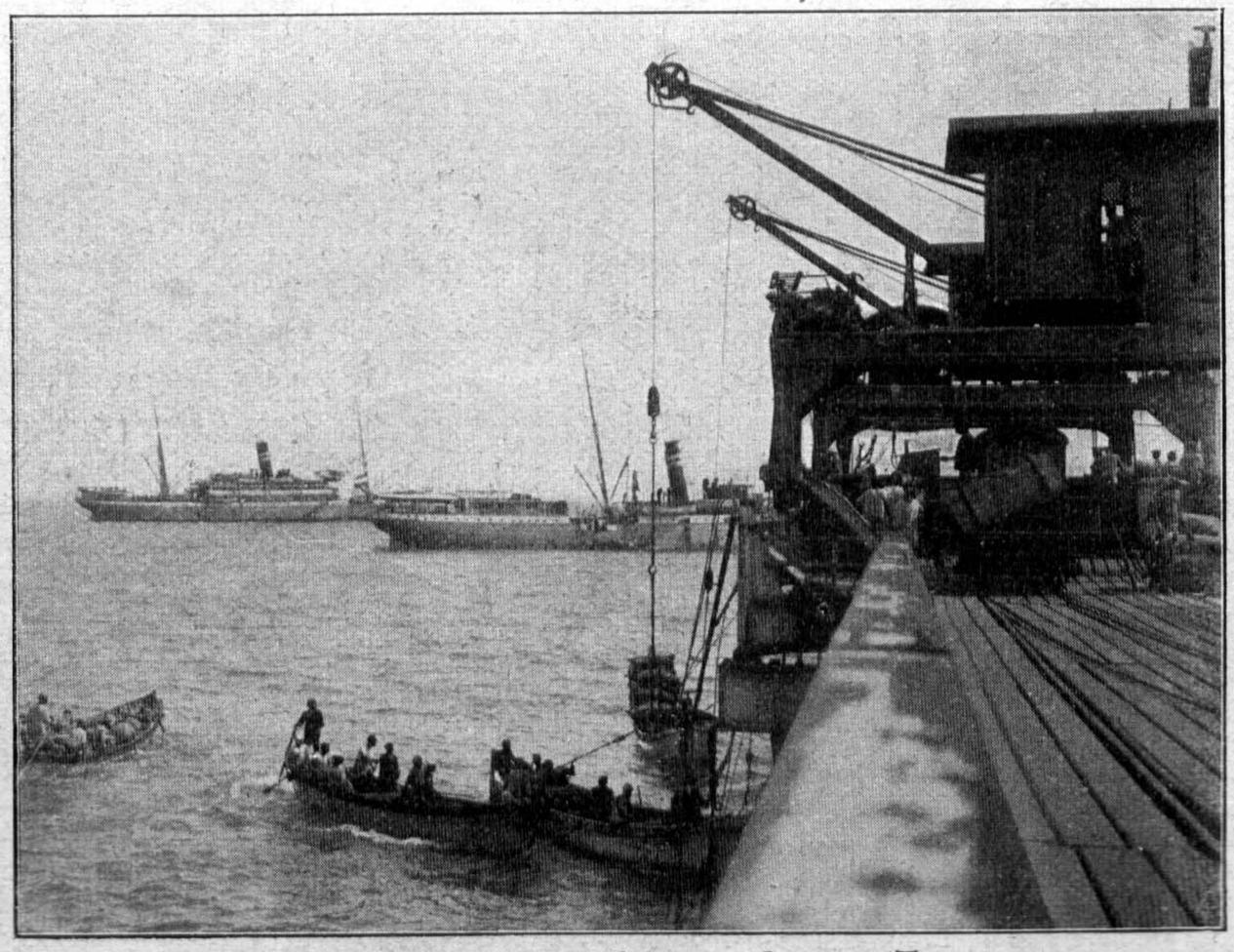


Blick auf Krutown (Liberia).

Haben wir Teneriffa hinter uns, so wird's schon afrikanischer. Der nächste Halt wird fünf Tage später in Konakry, der Hafenstadt des französischen Sudan, gemacht. In Monrovia, der nun folgenden Hauptstadt des famosen Neger-Operetten-Freistaats, nimmt das Schiff eine Menge schwarzer Fahrgäste an Bord, Kruneger, die sich regelmässig als Bootsleute an die Dampfer und Handelshäuser Kameruns verdingen. Liberia ist eine Niederlassung ehemaliger amerikanischer Negersklaven, die 1821 und 1822 ins Leben gerufen worden ist. Diese schwarzen Herrschaften und ihre Nachkommen haben unter der ihnen geschenkten Freiheit wohl Faulheit verstanden, denn von einer geregelten und planmässigen wirtschaftlichen Tätigkeit dieser Leute ist kaum die Rede. Die Zustände des „Freistaats“ kann man sich hiernach ungefähr ausmalen; sie sind nur humoristisch zu nehmen. Im Fluge ziehen nun noch eine Reihe französischer und englischer Hafenplätze, im Aeussern wenig voneinander verschieden, an uns vorüber. Mehr oder minder überall dieselbe Brandung, derselbe flache Strand, dieselben Palmen und dazwischen versteckt weisse Tropenhäuser. Nur das Auftreten der Neger ist verschieden, je nachdem sie unter französischer oder englischer Flagge leben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Plätze an der englischen Goldküste: Sekondi, Cap Coast Castle, Akkra (siehe Nr. 11). Nun steigt unser Interesse, denn wir kommen nach unserer Togo-Hauptstadt Lome. Wir werden sie und die andern deutschen Hafenplätze Westafrikas in einem folgenden Artikel kennen lernen.



Das Fort von Akkra (Goldküste).



An der Landungsbrücke von Lome (Togo).



Schlangen in Südwest

Erlebnisse von S. A. Bötcher. *Zeichn. von F. Nansen.*

Es gibt in Südwest eine ganze Reihe von giftigen und ungiftigen Schlangen. Von den ersteren ist die Puffotter die häufigste. Naturgemäss haben die Eingeborenen grosse Angst vor Schlangen, sind sie doch mit ihren meist blossen Füssen, der oft geringen Bekleidung und durch das ständige Herumliegen und -hocken auf der Erde einer Bissgefahr weit mehr ausgesetzt als wir Weissen. Demnach ist auch der Abscheu vor den Tieren und die Wut auf sie bei ihnen noch bedeutend grösser als bei uns.

Trotz des häufigen Vorkommens giftiger Schlangen in Südwest passiert durch sie verhältnismässig selten ein Unglück. Das liegt wohl daran, dass die Schlange den Menschen eigentlich nie angreift, sondern sich nur zur Wehr setzt, wenn sie angegriffen wird. Allerdings betrachtet sie es noch als Angriff, wenn ein schlafender Mensch, bei dem sie untergekrochen ist, sich rührt und sie dabei anstösst.

Vorsicht ist draussen stets geraten, wozu vor allem gehört, dass man beim Gehen im hohem Gras, zumal in Flussniederungen, Gamaschen oder Reitstiefel trägt. Einen Stock oder Reitpeitsche hat man ja eigentlich stets zur Hand, eine Waffe, die meist auch genügt.

Meine erste Bekanntschaft mit einer grösseren Schlange machte ich, als ich einen angeschossenen Bock in dichtem Gebüsch suchte. Unmittelbar unter meinen Händen, mit denen ich die niedrigen Büsche auseinandernahm, um Spuren und Schweiss zu suchen, sauste eine dicke Schlange in ihr einen Schritt entferntes Erdloch, tauchte aber sofort wieder auf, um sich mit boshaftem Zischen und Blinzeln zur Verteidigung halb aufzurichten. Natürlich machte ich zunächst einen Satz rückwärts. Das unerschrockene Anstarren des Tieres und sein Zischen und Fauchen verwirrte mich und ich musste erst tief Luft holen und eine halbe bis eine Minute warten, bis ich sie durch den Hals schiessen konnte. Obwohl 25 bis 30 Eingeborene beim Lager waren, auch Bastards dabei, fand ich keinen, der sie mir abhäuten wollte.

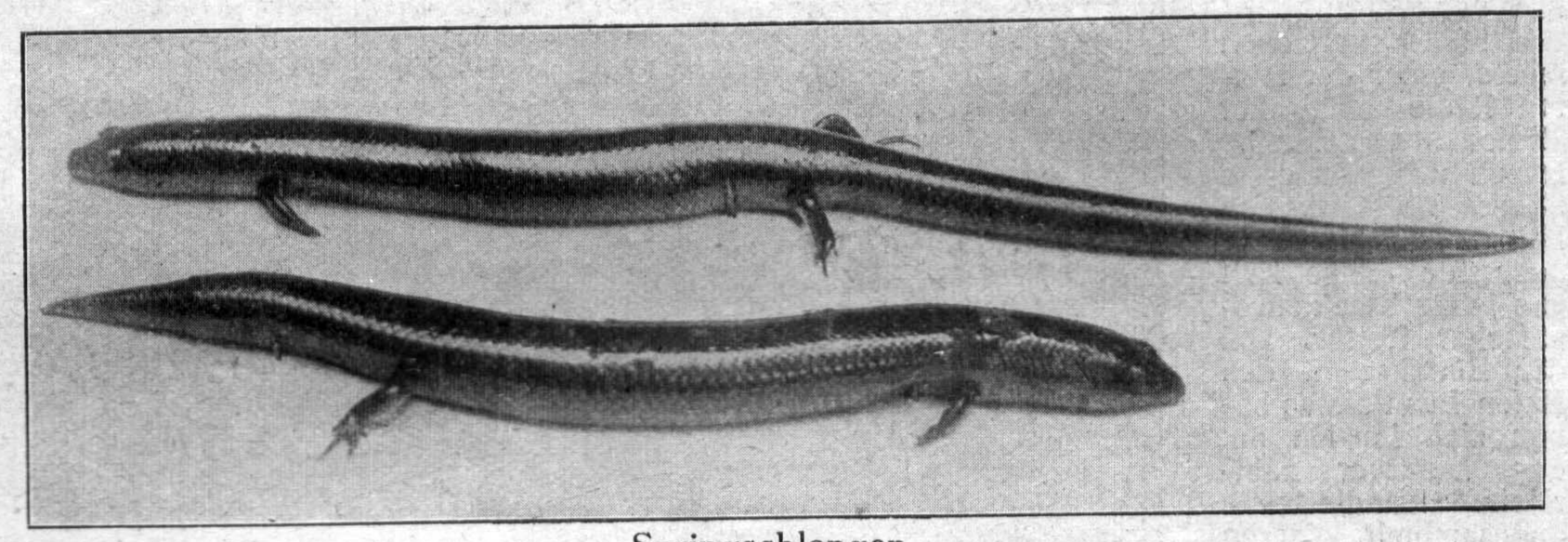
Welch zähes Leben die Tiere haben, konnte ich beobachten, als ich als Einjähriger den Feldzug mitmachte. Auf Pferdewache rief mein Nachbar plötzlich angsterfüllt nach mir, so dass ich schon glauben musste, die Hottentotten hätten ihn am Kragen. Als ich hinkam, stand er blass und zitternd vor einem dichten Busch, in dem eine Schlange sein sollte. Nach längerem Suchen fand ich sie unter dichtem, dürrem Gras und Laubwerk und spiesste sie mit dem aufgepflanzten Seitengewehr auf. 10 Minuten weit trug ich sie zum Lager, wo wir sie mit zwei Seitengewehren auf die Erde hefteten. Wir hatten bereits Erbswurst gekocht und gegessen, als ein anderer Soldat hinzukam, der das ekelhafte Ding befühlte und untersuchte, sich wundernd, dass es so dick war. Es war eine Puffotter, von der reichlichen Dicke eines sehr starken Männerarmes; „sie hat wohl gerade gefrühstückt", sagte ich deshalb, als sich plötzlich der Rachen der Puffotter auftat und eine feine Schlangenspitze heraussah. Wir zogen diese Spitze heraus und zogen — und zogen — bis wir endlich eine zweite Schlange heraushatten von 1,20 Meter Länge, während die Puffotter selber nur 1,40 Meter lang war.

Die gefressene Schlange war völlig unversehrt und nur mit einer braunen, schleimigfetten Schicht überzogen. Beim Herausziehen wurde die totgeglaubte Puffotter plötzlich wieder lebendig, sie machte einige kräftige Körperkrümmungen, dadurch schlitzte das Seitengewehr, das seitlich im Hals steckte, durch, einige kräftige Krimmzüge, dann war auch der Schwanz durchgespalten, und fort sauste das Tier! Ich bekam erst wieder Leben, als ich sah, dass die Schlange um mich herumsauste, direkt auf den hinter mir auf seinem Sattel schlafenden wachhabenden Unteroffizier; kaum aber hatte ich diesen an den Beinen fortgerissen, als die Schlange neben ihm mit einem Ruck anhielt, sich aufrichtete und in blinder Wut auf den nun leeren Sattel einbiss. Nun erst flüchtete sie weiter in einen vier Meter hohen Baum mit zwei Meter hohem schlanken glatten Stamm, von wo wir sie dann herunterschossen. Tatsächlich waren Hals und Schwanz ganz aufgeschlitzt.

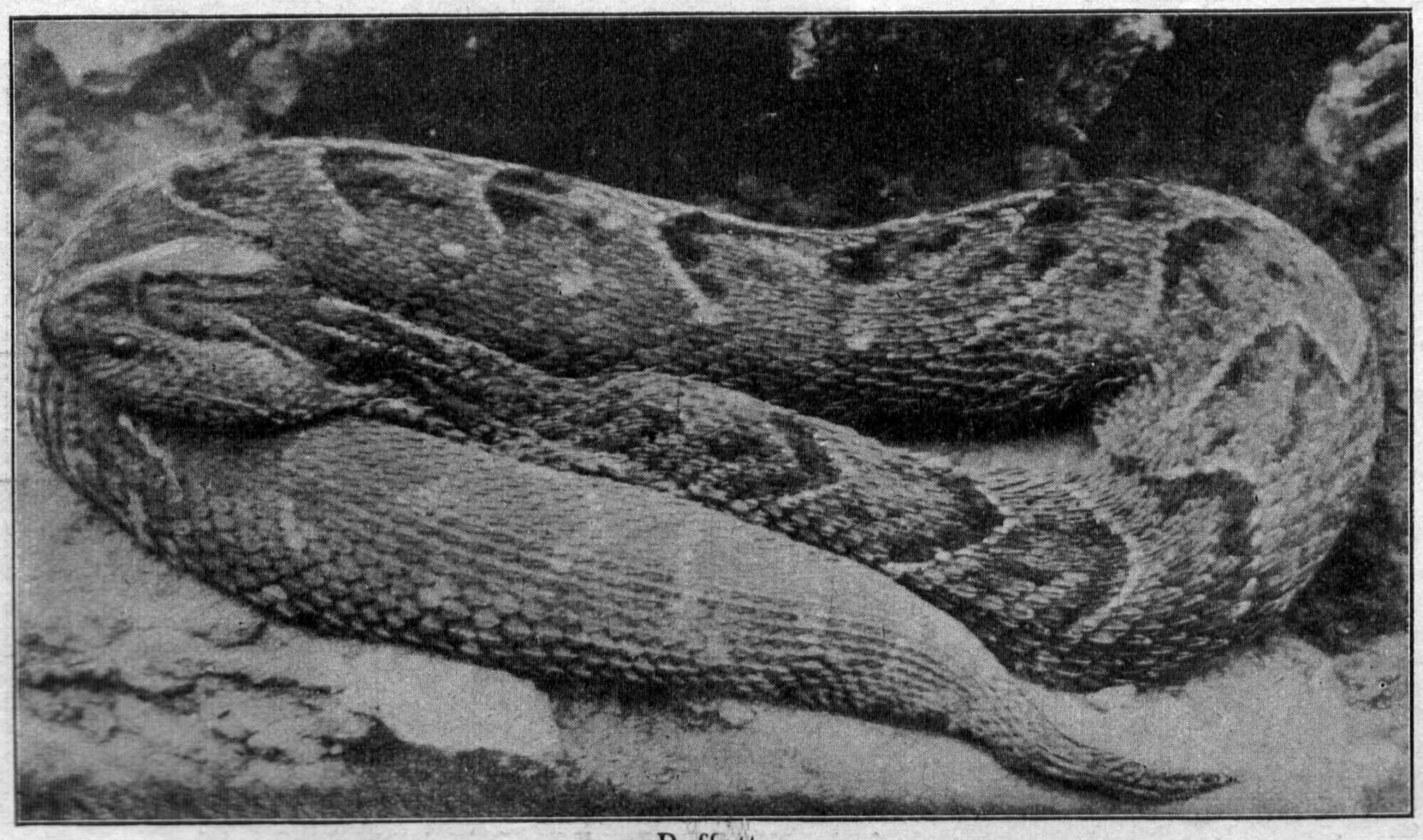
Ziemlich tollkühn verfahren die Buschleute, von denen unter den Eingeborenen die Sage geht, dass sie sich von Kindheit auf durch Gifteinimpfung immun gegen Schlangenbiss machen. Sie benutzen dasselbe Mittel wie die Schlange, die ihr Opfer gewöhnlich hypnotisiert; sie kriechen auf die Schlange zu, langsam, ganz langsam, strecken vorsichtig die Hand aus und umklammern dann mit schnellem Griff den Hals des Tieres, das an keine Gegenwehr denkt, sondern nur seine Augen in die des Gegners zu bohren scheint.

Wie kindisch ängstlich die übrigen Eingeborenen sich gegenüber Schlangen anstellen, erfuhr ich, als mir meine schwarze Küchenfee eines Tages erklärte, sie würde kein Wasser mehr aus dem Brunnen holen, da drunten eine Schlange sei. Ich glaubte dies zunächst nicht, konnte auch von oben nichts sehen. Mein Reden und Schelten half nichts, auch meine Erklärung nicht, dass die drunten hausende Schlange das Weib droben doch nicht fressen könnte; es war nichts zu machen, ich bekam kein Wasser; vielmehr kam am andern Tage die ganze Werft (Dorf) zum Schutze des Weibes und versicherte mir, es sei wirklich ausgeschlossen, bei dieser Gefahr noch Wasser zu schöpfen. Als ich dann aber verlangte, es solle ein Mann hinuntergehen, um die Schlange herauszuholen, bekam ich nur ein entrüstetes „Unmöglich!" zur Antwort. Selbst der Beherzteste von ihnen liess sich nicht durch Versprechungen von Tabak und einem Schnaps dazu bewegen, obwohl das doch sonst immer zieht. So blieb mir nichts übrig, als selber hinabzugehen. Ich nahm ein Gefäss mit, um Blätter usw. vom Wasser abzuschöpfen und — um gegebenenfalls die Schlange zu fangen. Sobald sich meine Augen an das unten herrschende Dämmerlicht gewöhnt hatten, sah ich in derselben Mauernische, in die ich den Fuss gesetzt hatte, tatsächlich eine 50 Zentimeter lange Schlange hocken, die mich in aufgerichteter Stellung feindselig anstarrte, und ich muss sagen, dass in dieser dunklen Beleuchtung ihr faszinierender Blick wirklich ganz sonderbar wirkte. Nur mit Mühe gelang es mir, sie aus der Nische zu vertreiben, sie wich stets mit eleganten Verbeugungen und Windungen aus. Als ich sie endlich im Wasser hatte, tauchte sie ganz tadellos, um alsdann ebenso vorzüglich zu schwimmen. Nachdem sie mir einige Male tauchend entschlüpft war, gelang es mir, sie mit dem Eimer zu fangen. Als der Eimer oben war, bewaffneten sich die Schwarzen mit Steinen und eröffneten ein hageldichtes Bombardement auf das ausgeschüttete Tier, bis von ihm kein Fetzen mehr übrig war.

Dass eine Schlange von selber einen Menschen angriff, habe ich nur ein einziges Mal erlebt: Ich ging mit einem Gefährten einen schmalen Weg durch dichtes Gras und Gestrüpp, als ich eine 60 Zentimeter lange Schlange



Springschlangen.



Puffotter.

aus einem Grasbüschel heraushuschen sah direkt auf meine Füsse zu; ich sprang entsetzt zurück, meinen Gefährten am Arm reissend, wodurch dieser stehen blieb; einen Moment das bekannte Stutzen der Schlange, dann flog sie förmlich auf die Füsse des anderen zu, der mich anguckte, nicht wissend, was ich wollte, da ich vor plötzlichem Schreck nicht reden konnte; in dem Moment jedoch, wo die Schlange den Oberkörper aufrichtete zum Biss, bekam ich meine Bewegungsfähigkeit wieder und konnte sie mit einem Stück Eisen, das ich zufällig in der Hand hatte, niederschlagen.

In zwei anderen Fällen ging ich im Dunkeln durch niedriges Gestrüpp, als ich vor mir ein Rascheln zu hören glaubte, das mich stutzen liess, und beim klaren Sternenschein erkannte ich eine Schlange, die auf der Spitze eines Busches hochaufgerichtet sass, das eine Mal sogar mit ihrem Kopf nur zwei Hände breit von meinem Gesicht. Beide Male ahnte ich die Gefahr eigentlich mehr, als dass ich sie

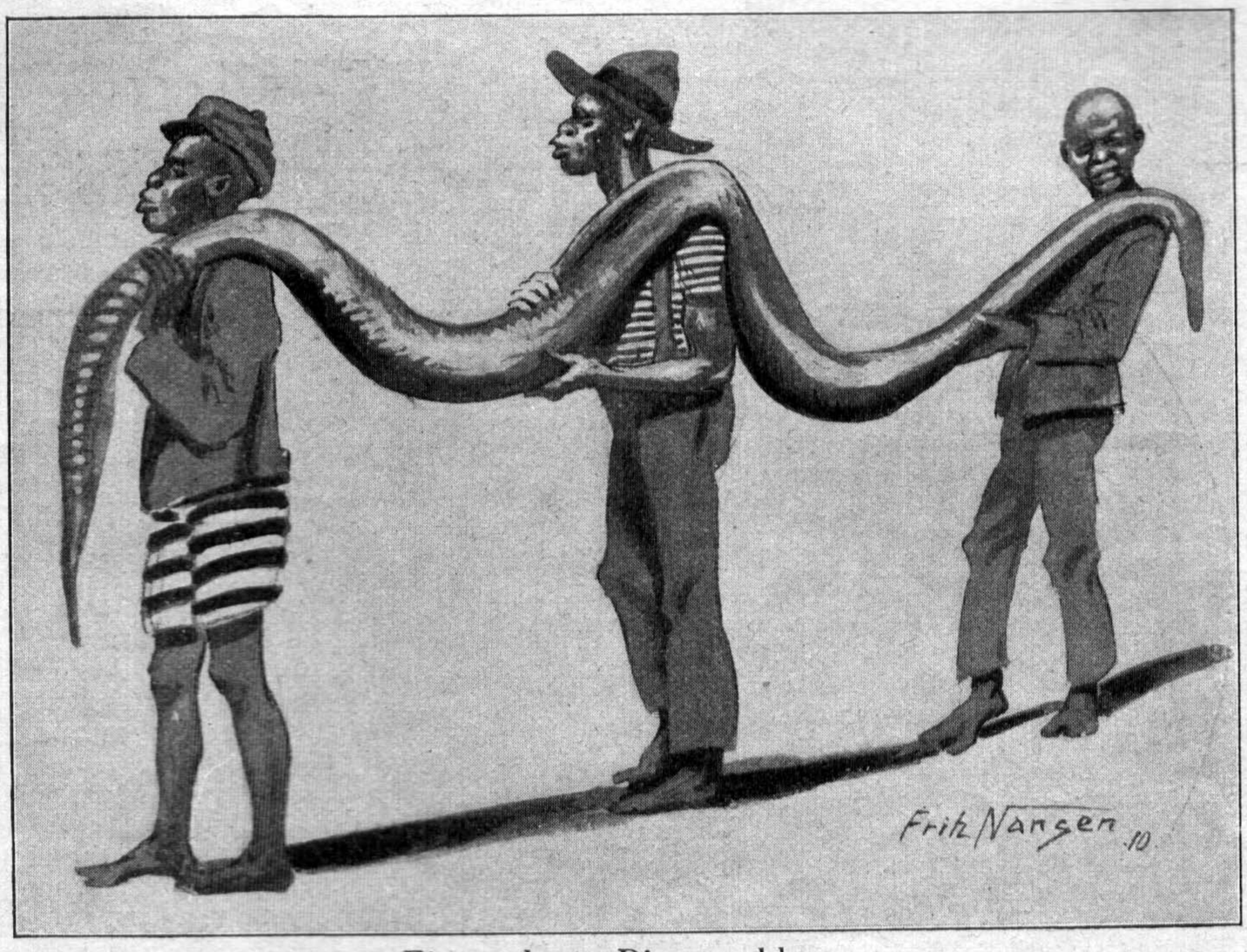


Die Schlange im Brunnen.

sah; damit fand ich eine Erzählung eines alten Afrikaners bestätigt, die mir bisher stets etwas unglaublich vorgekommen war. Er berichtet, dass er nachts allein geritten sei und abgesattelt habe ohne Feuer zu machen wegen Feindesnähe; da sei ihm plötzlich eigentümlich zumute geworden, da ihn ein unerklärliches Angstgefühl befallen habe, auch habe er das bekannte Gefühl gehabt, als ob ihn jemand scharf fixierte. Da sei sein Auge auf einen weissen Fleck gefallen, den er als die Brust einer Schlange erkannte, die zwischen seinen ausgestreckten Beinen aufgerichtet hockte, ihn unverwandt anstierend.

Die tollste Schlangengeschichte passierte mir, als ich im Felde auf nächtlicher Ochsenwache war. Wegen der Nähe der Hottentotten durften wir nur ein kleines verstecktes Feuerchen anmachen, das wir in dichtem Dorngebüsch auch ziemlich sicher vor Entdeckung schwach brennen liessen, um nur einen warmen Schluck Kaffee zu haben; dann löschte leise fallender Regen das Feuer fast gänzlich aus. Um Mitternacht wurde ich abgelöst und legte mich schlafen, wobei ich meine langen Reitstiefel, die mich arg drückten, auszog, ihre Schaftöffnung aber des Regens wegen mit unter den Woilach steckte, in den ich mich wickelte. Schon vor 2 Uhr wurde ich geweckt; rasch zog ich die Stiefel an, nein — nur einen, denn im andern war etwas drin. Während mein Kamerad die fast erloschene Glut etwas anblies, stampfte und klopfte ich, bis endlich etwas mit schwerem aber weichem Fall herausplumpste. Ich stiess das Ding mit dem Finger an, um im selben Augenblick einen Salto mortale rückwärts durch den Dornbusch zu machen; beim aufglimmenden Schein der Feuersglut hatte ich gesehen, dass sich etwas blitzschnell einen halben Fuss hoch aufrichtete und steif stehen blieb: eine Schlange! Nur soviel hatte ich bei meinem Sprung noch gesehen, dass zwischen dem Feuer, das zu meinen Füssen gebrannt hatte, und der Schlange noch der Arm eines unsrer Kaffern lag. Die Schlange lag also fast in der Achselhöhle des Schwarzen. Heute noch ist es mir unbegreiflich, wie ich diesen wunderbaren Sprung rückwärts fertigbrachte quer durch den Busch; und wer einen Hakiesdorn kennt, den der Bur humorvoll „Wart-ein-bischen-Busch" nennt, wird dies begreifen. Im Bruchteil einer Sekunde möchte ich sagen, war ich aber auch schon wieder um den Busch herum und hatte durch Dornen hindurch den Kaffern an den Beinen weggezerrt.

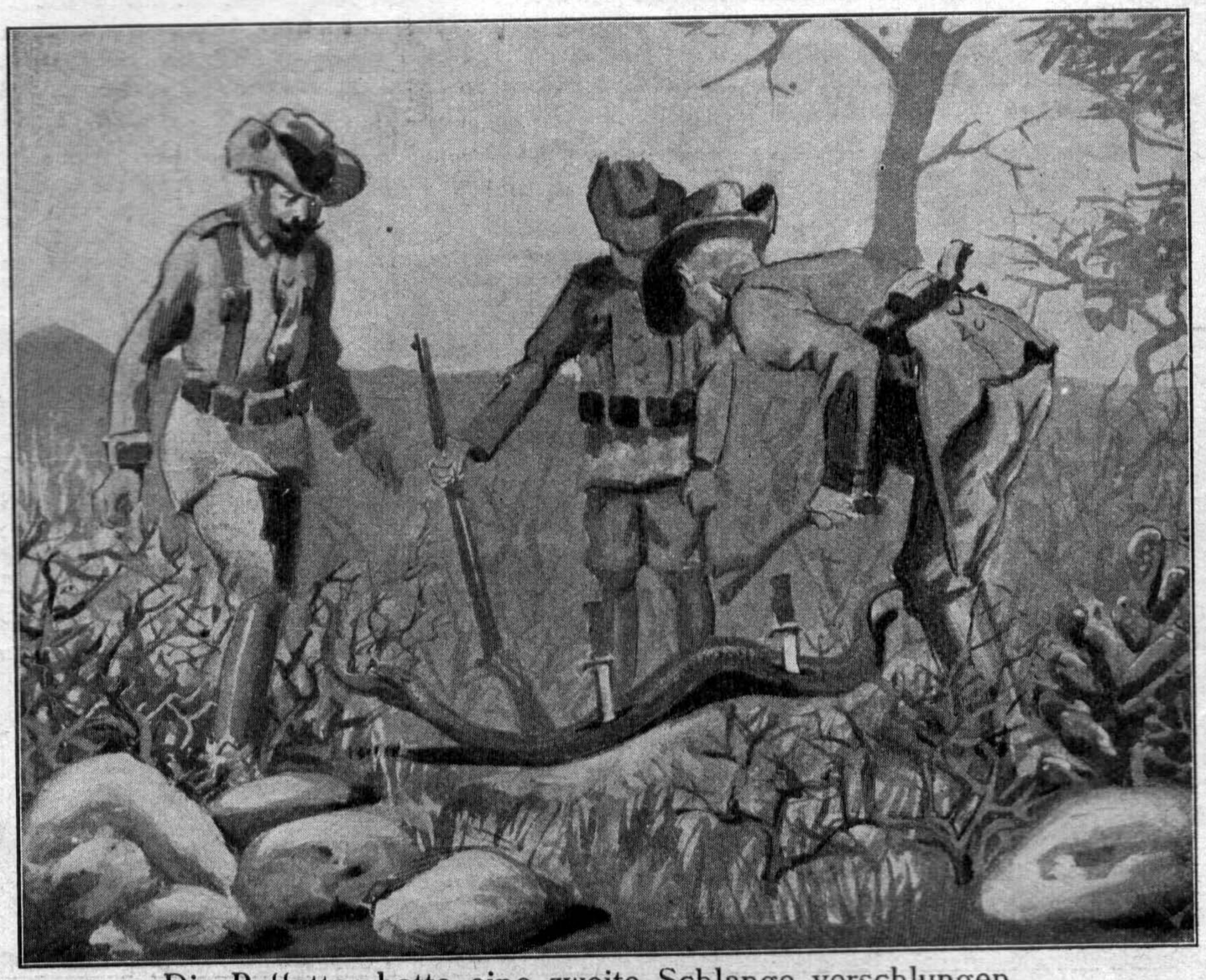
Inzwischen war das Tier unter meine Decke gehuscht. Jetzt erst hatte ich Zeit, meinem erstaunten Kameraden und dem noch verblüfteren Kaffern zu sagen, was los war. Nun half aber nichts mehr, es musste Feuer angemacht werden ohne Rücksicht auf etwaige feindliche Hottentotten, erst musste die Schlange dran, das war die Hauptsache. Mit Todesverachtung, für die ich eigentlich „das Schwarz-Weisse" verdient hätte, angelte ich mir erst mal meinen Stiefel und das Gewehr, das natürlich mit unter der Decke geschlafen hatte. Jetzt verkroch sich die Schlange unter den Sattel. Nun also Seitengewehre aufgepflanzt und so lange unter den Sattel gestochen, bis sie festgenagelt war! Aber erst als wir Feuerbrände zu Hilfe nahmen, unterlag das Tier nach einigen Minuten. Es war eine Puffotter von mässiger Grösse, etwa 1,00 bis 1,10 Meter lang.



Eine erlegte Riesenschlange.

Die meisten Schlangen, die man findet, sind von mässiger Länge, etwa 40 bis 60 Zentimeter, und fingerdick. Puffottern habe ich beobachtet von 0,80 bis 1,60 Meter Länge und bis zur Stärke eines Oberarms. Die grösste Schlange, von der ich verbürgt gehört habe, war 4,20 Meter; diese wurde von einem Einjährigen im nördlichsten Hererolande geschossen.

Bei dem Biss der giftigen Schlangen wendet man hier vielfach die sogenannte „Springschlange" an, eine Art Eidechse, von der die Eingeborenen einzelne Teile trocknen und pulverisieren. Von diesem Pulver wird ein wenig in der Nähe der Bisswunde eingeschnitten, worauf angeblich das Schlangengift herauseitern soll. Sicherer wirkt jedenfalls übermangansaures Kali, von dem einige Kristalle, nahe der Bisswunde eingeschnitten, ziemlich sichere Rettung bringen. Natürlich kennen die Eingeborenen auch das sofortige Ausschneiden und Brennen der Wunde; ebenso den Alkohol als Gegenmittel.



Die Puffotter hatte eine zweite Schlange verschlungen.

Die Bremer Baumwollbörse.



Hauptansicht der Baumwollbörse.

Der Baumwollhandel war schon vor Gründung der Bremer Baumwollbörse ein bedeutender Geschäftszweig des bremischen Gesamthandels. Bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die direkten Zufuhren von Baumwolle nach Bremen nicht unerheblich und in steter Steigerung begriffen, bis der nordamerikanische Bürgerkrieg auch auf den bremischen Baumwollhandel den unheilvollsten Einfluss übte. Zu Beginn der sechziger Jahre hörten die direkten Zufuhren nach Bremen fast vollständig wieder auf. Das Baumwollgeschäft konzentrierte sich zu jener Zeit ausschliesslich in Liverpool; selbst Schiffe, welche für bremische Rechnung Baumwollladungen beförderten, wurden nach Liverpool dirigiert. Doch schon Ende der sechziger Jahre machte der bremische Baumwollhandel energische und erfolgreiche Anstrengungen, sich dieser Abhängigkeit zu entziehen. Die direkten Beziehungen mit Amerika wurden wieder angeknüpft, und diese Bestrebungen hatten den Erfolg, dass nach wenigen Jahren die direkten Bezüge von Amerika der bremischen Einfuhr aus England annähernd gleichkamen.

Trotz dieser günstigen Entwickelung des bremischen Baumwollhandels konnte man sich zunächst noch nicht zu einer selbständigen Normierung der den Geschäften zugrunde zu legenden Bedingungen und Gebräuche entschliessen, sondern bediente sich der Usancen, welche sich an den auswärtigen Börsen, insbesondere in Liverpool, gebildet hatten.

In der richtigen Erkenntnis, dass die Bestrebungen des bremischen Baumwollhandels sich von fremden Ländern immer mehr unabhängig zu machen, dauernd nur auf Erfolg rechnen konnten, wenn den heimischen Platzverhältnissen angepasste Geschäftsnormen dem Geschäfte zugrunde gelegt würden, vereinigte sich in den Jahren 1871/72 eine Anzahl bremischer Baumwollimporteure, Händler und Makler als „Komitee für den Bremer Baumwollhandel“ zu dem Entschluss, unter der Bezeichnung „Bremer Baumwoll-Usancen“ die Bedingungen für den bremischen Baumwollhandel zusammenzufassen.

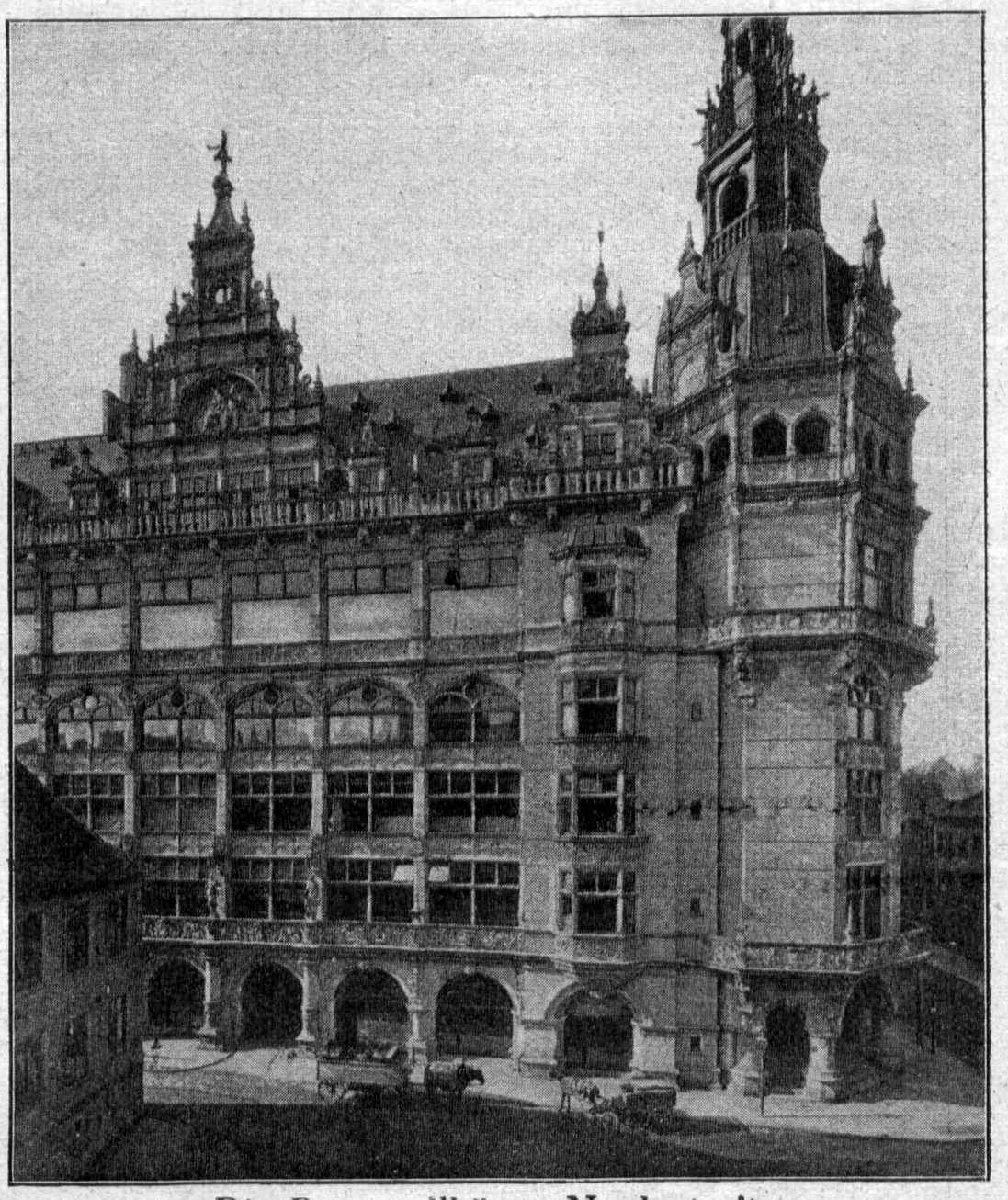
Im Jahre 1886 wurde der Gedanke angeregt, Spinner in das Komitee aufzunehmen, um eine engere Fühlung mit der Baumwollindustrie zu erzielen. Man hoffte, durch die dadurch herbeigeführte fortdauernde Fühlung des Handels mit der Industrie zum Segen beider Bremen zu einem grossen nationalen Baumwollmarkt erheben zu können.

Nachdem über die Grundzüge eine Einigung erzielt war, beschloss man, auf den 18. und 19. Juli 1886 eine Versammlung von Delegierten der Bremer Baumwollbörse und der deutschen Spinner nach Augsburg einzuberufen zur Beschlussfassung über die definitive Konstituierung der Vereinigung und Feststellung der entsprechend zu revidierenden „Bestimmungen der Bremer Baumwollbörse“.

Es kam nunmehr für die Bremer Baumwollbörse eine Zeit der regsten Tätigkeit. Dank dem Entgegenkommen der Staats- und Reichsbehörden entwickelte sich der Bremer Baumwollhandel von Jahr zu Jahr.

Im Jahre 1897 betrug der Import 1 400 000 Ballen, während 1 090 000 Ballen arbitriert worden sind. Im Jahre 1905 erreichte der Import 1933754 Ballen, während 1778409 Ballen arbitriert worden sind.

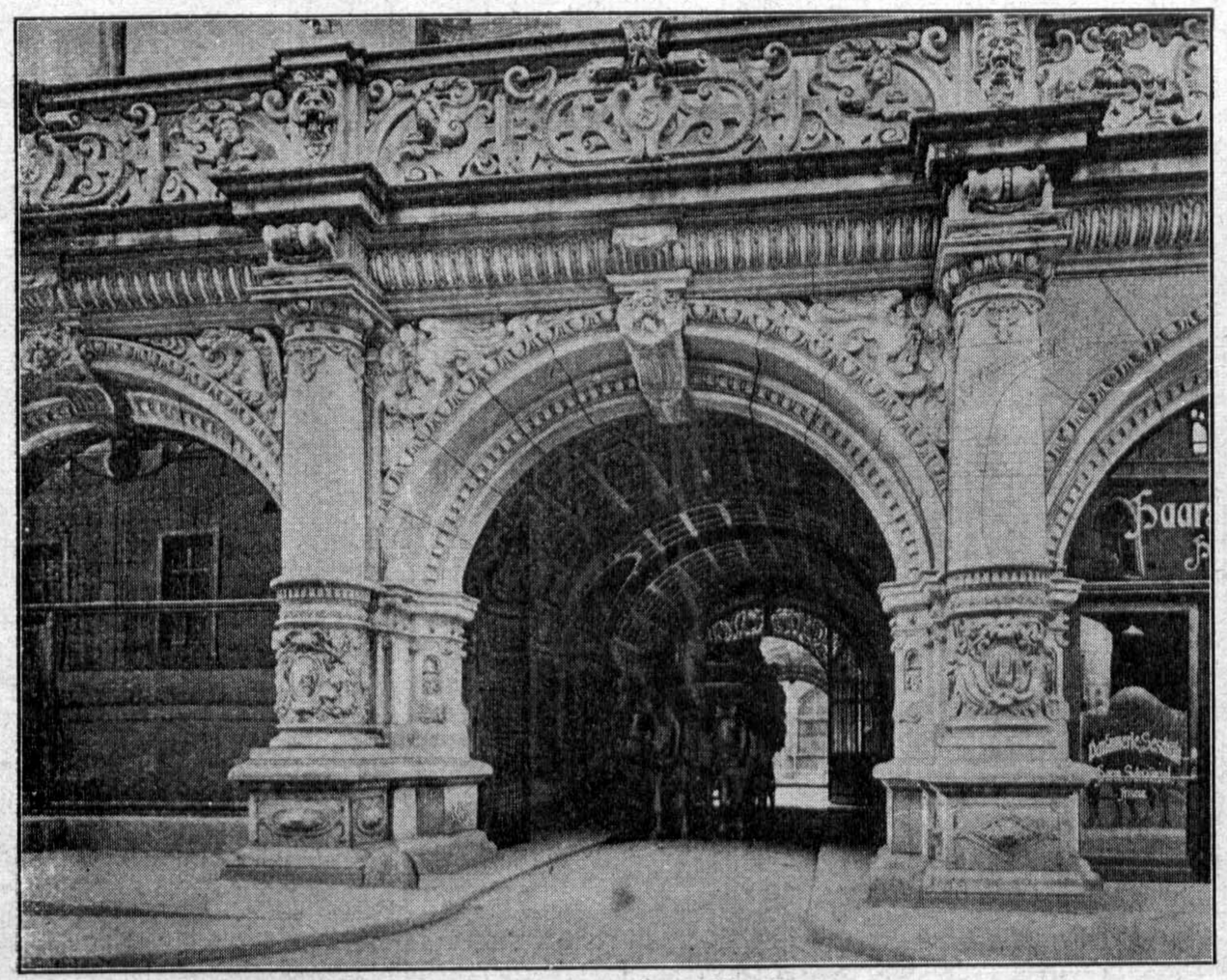
Von Anbeginn an hatte die Baumwollbörse für ihre Tätigkeit in gemieteten Räumen Unterkunft gefunden. Mit der Zunahme der Arbeiten und dem Anwachsen des Geschäftspersonals hatte im Laufe der Jahre wiederholt für Erweiterung der Geschäftsräume Sorge getragen werden müssen. Im Hinblick ferner auf die mit der Zunahme des Imports stetig anwachsenden Arbeiten konnte man sich nicht mehr der Einsicht verschliessen, dass die Gründung eines eigenen Heims zwingende Notwendigkeit sei, wenn die Arbeiten in erspriesslicher Weise geleistet werden sollten. Im Jahre 1897, in welchem die Bremer Baumwollbörse auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken konnte und in welchem zugleich die Arbitrationen auf über eine Million Ballen gestiegen waren, beschloss die Generalversammlung die Errichtung eines eigenen Geschäftshauses auf einem grossen zentral gelegenen Areal.



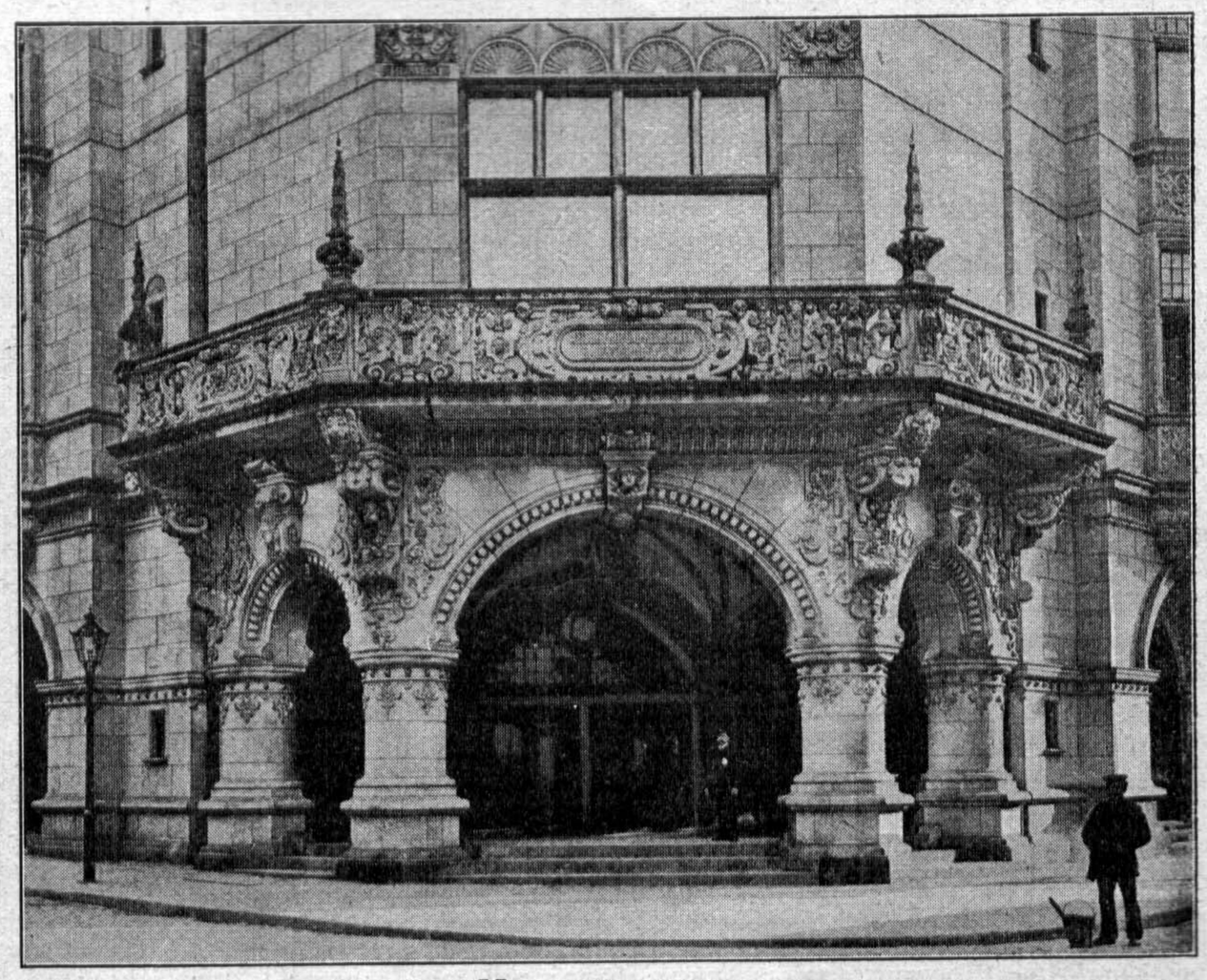
Die Baumwollbörse, Nordostseite.

Im April 1902 hat die Bremer Baumwollbörse ihr eigenes Geschäftshaus, welches einschliesslich des Grunderwerbs einen Kostenaufwand von über 4¼ Millionen Mark erforderte, bezogen.

Der Palast der Bremer Baumwollbörse bildet entschieden eine Sehenswürdigkeit der an imposanten Bauten gewiss nicht armen Hansestadt. Unsre Bilder geben einen guten Begriff



Eingang zu den Höfen.



Haupteingang.

von der äusseren und inneren Ausgestaltung der Anstalt. Interessant ist die Arbeit, die in ihren Räumen geleistet wird. Es ist dies die „Arbitrage“ d. h. die Beurteilung der in Bremen eingehenden Baumwollsendungen. Sobald der Käufer einer angebrachten Partie Baumwolle, welche auf Grund der Bedingungen der Bremer Baumwollbörse gekauft worden ist, das Gutachten des Baumwollprobenzimmers der Börse über den Ausfall der Ware einzuholen wünscht, so hat das innerhalb vier Wochen nach Landung der Partie unter Benachrichtigung an den Vertreter des Verkäufers zu geschehen. Proben, welche bei Landung der Partie von den beiden Vertretern des Käufers und des Verkäufers gemeinschaftlich gezogen und versiegelt worden sind, müssen dann von ihm innerhalb der gleichen Frist unter Einreichung einer Arbitrageanmeldung auf dem von der Börse dafür vorgeschriebenen Formular dem Baumwollprobenzimmer übergeben werden.

Im Bureau der Börse liegt dem Schriftführer, an welchen alle Arbitrageanträge und sämtliche auf die Arbitration Bezug habenden Schriftstücke zu richten sind, die Gesamtkontrolle der Arbitrageangelegenheiten ob. Die einlaufenden Anträge werden dort gebucht und mit fortlaufenden Nummern versehen. — Nachdem die Proben selbst im nordöstlichen Portal des Börsengebäudes direkt vom Wagen in den dort befindlichen Lift abgeliefert sind, werden sie durch diesen in den Vorbereitungsraum im Dachgeschoss befördert und dort von zwei Angestellten, welchen auch die Aufsicht über die weitere Behandlung der Proben bis zur Arbitrage obliegt, in Empfang genommen. Diese Angestellten haben in erster Linie zu prüfen, ob die Siegel intakt sind, diese Tatsache im Arbitrageantrag durch Eintragung der Buchstaben des Siegels zu vermerken und dann die Probenrollen einer jeden Partie, von denen bei nordamerikanischer Baumwolle jede zwanzig Proben enthält, durch Stempel mit der fortlaufenden Nummer, unter welcher der Arbitrationsantrag im Bureau gebucht ist, zu versehen. Um die unparteiische Arbeit des Probenzimmers zu sichern, werden dabei auch die Etiketten auf den Probenrollen, welche den Namen des Antragstellers der Arbitrage, den Dampfernamen, die Anzahl und das Signum der Ballen aufweisen, mit einem undurchsichtigen Zettel überklebt. Dieser Zettel wird erst nach stattgehabter Arbitrage entfernt, so dass die Proben während der ganzen folgenden Manipulation keine Merkmale ihres Ursprungs aufweisen. Alsdann werden die Siegel entfernt und die Proben unter Aufsicht der vorhin genannten Angestellten zur Erleichterung des Ueberblicks bei der Begutachtung in eine gleichmässige Form gebracht, „gedresst“.

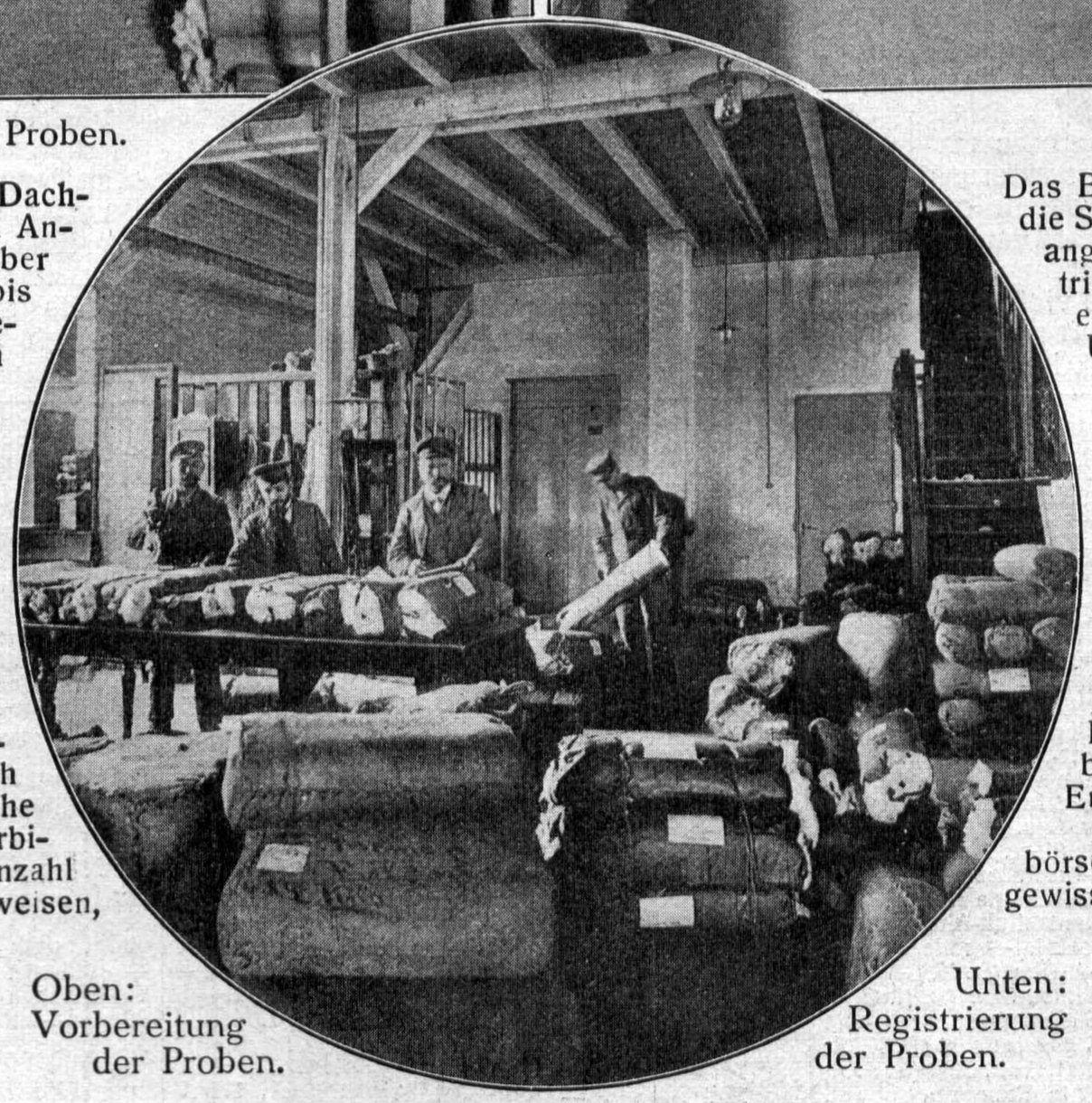
Nach Beendigung dieser vorbereitenden Arbeiten werden die Proben mit dem Lift in den grossen Arbitrageraum, welcher während der Arbeit der beeidigten Klassierer nur von den dort beschäftigten Angestellten der Börse betreten werden darf, befördert, dort von dem die Aufsicht führenden Angestellten in Empfang genommen und den beeidigten Klassierern vorgelegt. Sobald die Klassierer ihr Urteil gefällt haben, tragen sie das Resultat der Abschätzung ein und ebenso nach Entfernung der die Etiketten der Probenrollen verdeckenden Zettel die darauf befindlichen Namen der Firmen. Dann wandert der Schein mit dem Urteil zurück in das Hauptbureau der Börse, wo der Schriftführer für schleunige Ausfertigung der vorgeschriebenen Zertifikate, die von den beteiligten beeidigten Klassierern in ihrem von den übrigen von der Börse benutzten Räumen getrennt gelegenen besonderen Bureau unterzeichnet werden, sorgt, um solche dann den beiden Parteien prompt zuzustellen. Die Proben der Parteien werden nun den beteiligten Parteien in dem Besichtigungszimmer der Börse zur Besichtigung, die aber nur unter Aufsicht der dafür Angestellten des Probenzimmers geschehen darf, freigegeben. Im Fall eine der beteiligten Parteien durch das Urteil der beeidigten Klassierer nicht zufriedengestellt ist, hat sie bei dem Direktor der Börse Berufung einzulegen.



Keller für Aufbewahrung der Proben.



Besichtigungszimmer.



Oben: Vorbereitung der Proben.

Unten: Registrierung der Proben.

Das Berufungs-Schiedsgericht, zu welchem die Schiedsrichter unter gleichzeitiger Zeitangabe schriftlich eingeladen werden, tritt unter Hinzuziehung eines der beeidigten Klassierer, welche das erste Urteil gefällt haben, im Arbitragezimmer der Börse zusammen.

Die Proben der endgültig erledigten Partien werden mit einem zweiten Lift in das Kellergeschoss der Börse, welches Raum für Proben aus ca. 240 000 Ballen enthält, befördert und dort in numerierten Fächern untergebracht, deren Nummern in den Lagerbüchern notiert werden, so dass im Bedarfsfall die Proben jeder Partie rasch zur Hand sind. Hier bleiben die Proben bis zur Ablieferung zur Verfügung der Eigentümer liegen.

Kurz und gut, die Bremer Baumwollbörse tut ihr äusserstes, um eine prompte, gewissenhafte und unparteiische Erledigung der ihr obliegenden Pflichten zu betätigen. Dass dies nicht nur von dem Handel, sondern auch von der Industrie in vollem Masse anerkannt wird, dafür darf die stets steigende Ziffer der zur Abschätzung gelangenden Ballenzahl wohl als Bestätigung dienen. Die Tätigkeit der Bremer Baumwollbörse wird für unsre Nationalwirtschaft an Wichtigkeit noch gewinnen, wenn einmal unsre eigenen Kolonien grössere Mengen von Baumwolle liefern.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat" unentgeltlich.
Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Neugegründete Abteilung.

102. Abteilung Allenstein (43 Mitglieder).
1. Vorsitzende: Frau Generalleutnant von Westernhagen. Exzellenz.
2. Vorsitzende: Frau Geh. Reg.-Rat von Hake.
1. Schriftführerin: Frau Oberstleutnant Döring.
2. Schriftführerin: Frau Major Mengelbier.
1. Schatzmeisterin: Frl. Rentiere Feldheim.
2. Schatzmeisterin: Frau Divisionspfr. Diebert.
Beisitzerinnen: Frau Generalmajor Jacobi, Frau Justizrat Grass, Frau Amtsrätin Erdmann.

Aus den Abteilungen.

Die Abteilung Erfurt veranstaltete am 28. Oktober einen Vortrag mit Lichtbildern.

Herr Oberstabsarzt Dr. Kuhn aus Gross-Lichterfelde sprach über das Thema: Die Frauenfrage in Südwestafrika. Die den Saal bis zum letzten Platz füllende Zuhörerschaft spendete dem Vortrage reichen Beifall. Dem Verein gewann dieser Abend neue Mitglieder.

Am 9. Dezember folgte eine Festvorstellung gemeinsam veranstaltet vom Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, vom Militär-Frauenverein und vom Frauen-Flottenbund. Der Kaisersaal war bis in die obersten Galerien voll besetzt. Mit besonderer Freude wurde es allerseits empfunden, dass die Herzogin von Sachsen - Koburg - Gotha der Veranstaltung die Ehre ihrer Anwesenheit erwies. Fünfzehn lebende Bilder nach Werken berühmter Meister gelangten zur Darstellung. Die Wirkung wurde durch den Vortrag klassischer Kompositionen, Soli- und Chorgesänge vertieft. Die Anwesenden zollten den Mitwirkenden reichen Beifall und die Frau Herzogin soll sich begeistert ausgesprochen haben. Im Kaisersaal aber war damit noch nicht Schluss geworden, denn nun trat Terpsichore in ihr Recht. Der Abend brachte einen Reingewinn von 600 Mark.

Der Abend, den am 14. Dezember die Abteilung Allenstein der Deutschen Kolonialgesellschaft im Deutschen Hause veranstaltete, erfreute sich eines recht regen Besuches, und diejenigen, welche dem Vortrag von Fräulein Mara Karow, der Abgesandten des Frauenbundes, lauschen durften, werden sicherlich eine Menge interessanter Einzelheiten aus unserer südwestafrikanischen Kolonie kennen gelernt haben. Die Rednerin, die selbst drei Jahre auf der Farm ihres Schwagers bei Omaruru gelebt hat, wusste in ungemein fesselnder Weise ihr Thema zu behandeln und hatte bis zum letzten Augenblick ganz das Ohr der Zuhörerschaft. Wirkungsvoll wurde der Vortrag durch prächtige Lichtbilder unterstützt und reicher Beifall wurde der Rednerin zuteil. Im Anschluss an diesen Vortrag wurde eine Ortsgruppe des Kolonialen Frauenbundes gegründet, der sofort 42 Damen beitraten.

Heimatshaus Keetmanshoop.

Am 22. Dezember trafen die ersten ausführlichen Nachrichten aus dem Heimatshaus in Keetmanshoop ein. Sowohl die Frau Oberin wie auch die Mädchen schrieben sehr befriedigt und die Arbeit ist dort in vollem Gange. Allerdings hat die Frau Oberin noch eine Menge Wünsche, sie klagt sehr, dass alle Sachen drüben so unerschwinglich teuer sind. Sie würde sehr dankbar für Uebersendung von Beschäftigungsspielen für die Mädchen sein, da es am Feierabend an Unterhaltung fehlt, z. B. Domino, Halma oder ähnliches. Die Hühner und Enten sind in vorzüglichem Zustand angekommen und die Frau Oberin beabsichtigt, eine grosse Hühnerzucht einzurichten. Ein Garten soll angelegt werden, doch fehlt es noch an Sämereien, die drüben sehr teuer sind. Die Mädchen betonen in ihren Briefen immer wieder, wie gütig die Frau Oberin sei, wie umsichtig und tatkräftig, und wie gut es sich unter ihrer Leitung arbeite. In der ersten Zeit gab es noch viel Schwierigkeiten zu überwinden, der Küchenofen war nicht angekommen, da musste in der heissen Sonne bei 40° Hitze auf dem Hofe gekocht werden. Nach und nach ist nun alles geordnet, auch die Wäscherei ist im Betrieb. Es müssen schon mehrere Mädchen Stellungen gefunden haben, denn kurz vor Weihnachten kam ein Telegramm von der Oberin, in dem sie um Herausssendung von sechs Mädchen bat. Wir hoffen, diese am 11. Januar schicken zu können.

Ausreise nach Südwestafrika.

Am 21. Dezember traten die Ausreise an: Henny Petersen zu Herrn Ingenieur Vith, Windhuk, Caroline Weixler zu Herrn Proviant-Amtsinspektor a. D. Goerke, Lüderitzbucht.

Koloniale Kapitalanlagen.

Zur Frage der kleinen Aktien.

In der letzten Tagungsperiode des Reichstages hatte die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem der untere Grenzwert von Aktien für das Schutzgebiet Kautschou und die Konsulargerichtsbezirke auf 200 Mk. festgesetzt werden sollte Das deutsche Handelsgesetz verbietet bekanntlich die Ausgabe von Inhaberaktien im Nennbetrage von weniger als 1000 Mk. und gestattet die Ausgabe von Namensaktien zu einem geringeren, jedoch mindestens 200 Mk. erreichenden Betrage nur mit Genehmigung des Bundesrates oder unter besonderen die Uebertragung erschwerenden Voraussetzungen. Dieselben Vorschriften haben gesetzlich auch für die Konsulargerichtsbezirke und die Schutzgebiete Giltigkeit. Für die in den Konsulargerichtsbezirken in China und im Schutzgebiete Kiautschou ansässigen deutschen Kaufleute haben sich nun recht fühlbare Unzuträglichkeiten ergeben. Bei der Finanzierung von Aktiengesellschaften war es wegen der gesetzmässig vorgeschriebenen Tausendmarkstücke nicht leicht, das benötigte chinesische Kapital heranzuziehen, da dieses sich viel lieber den englischen Gesellschaften mit seinen „Pfundshares" (Zwanzig - Mark - Aktien) zuwandte. Es ist daher wiederholt vorgekommen, dass Deutsche ihre Unternehmungen nach englischem Recht gegründet und damit bis zu einem gewissen Grade auch englischem Einfluss unterstellt haben. In Kiautschou z. B. haben rein deutsche Unternehmungen die englische Kolonie Hongkong zum Gesellschaftssitz gewählt und sich somit die Möglichkeit der Ausgabe von kleinen Aktien gesichert. Dieses Vorgehen bringt natürlich materielle Nachteile für unsere Einnahmen aus Gebühren usw., aber auch eine gewisse Schädigung unseres Ansehens mit sich. Es muss doch sonderbar berühren, wenn sich Angehörige des mächtigen Deutschen Reiches draussen unter den Rechtsschutz einer fremden Flagge begeben.

Der Reichstag behandelte diese Angelegenheit mit grosser Gründlichkeit, kam aber, wenn auch nur mit einer geringen Mehrheit, aus grundsätzlichen Bedenken zu einer Ablehnung der Vorlage. In Ostasien betrachtet man die Ablehnung der Vorlage als das Ergebnis einer völligen Unkenntnis ostasiatischer Verhältnisse und ist nach Zeitungsmeldungen auch bereits dazu übergegangen, nach deutschem Recht gegründete Gesellschaften nunmehr in solche nach englischem Recht umzuwandeln.

Abgesehen von dem vorliegenden Einzelfall nehmen wir sonst in der Frage der Schaffung kleiner Aktien den Standpunkt ein, dass an dem bewährten Fundament unserer Aktiengesetzgebung, der Tausendmarkaktie nicht gerüttelt werden darf. Die Festsetzung dieses Betrages erfolgte seinerzeit im bewussten Gegensatz zur englischen Praxis, weil verhindert werden sollte, dass der kleine deutsche Sparer, für den die Sparkassen und die erstklassigen heimischen Anleihen die beste Kapitalanlage darstellen, sich am spekulativen Börsengeschäft beteilige. In England hat die Schaffung der 20-Markaktie der Spekulation des kleinen Publikums Tür und Tor geöffnet und bei dem Ueberschäumen der spekulativen Bewegungen sind z. B. am Goldminen- und Kautschuk-Aktienmarkte enorme Verluste nicht ausgeblieben. Wenn wir auch nicht verbieten können, dass sich das deutsche Publikum am Börsenspiel in London (Goldminen- und Amerikanermarkt) stark beteiligt und mit wenig Ausnahmen grosse Summen verloren hat, so müssen unsere gesetzgebenden Kreise es doch verhindern, dass sich diese Spekulationswut, begünstigt durch die Schaffung kleiner Aktien, auch in Deutschland breit macht.

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H, Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 7. Januar 1911.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224. * Bauzinsen. † geschützt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit. Telegramm-Adresse: „Heydtkontor".

Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.		Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	15†	Afrikanische Kompagnie A.-G.	110	112
1906	1000	1. 1.	4*	4*	Borneo-Kautschuk-Compag. A.-G.	100	103
1905	1000	1. 4.	17½	17½	Bremer Kolonial-Handelsgesellsch., vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges.	193	197
1902	1000	1. 1.	0	0	Centralafr.Seenges.mbH.Vorz.-Ant.	100	105
1890	1000	1. 1.	50	64	China-Export-, Import- u. Bank-Compagnie A.-G.	400	—
1908	£ 1	1. 2.	55	25p.r.t.	Colmanskop Diamond Mines, Ltd.	M 63	M 64
1900	1300	1. 1.	0	—	Dtsch. Agav.-Ges. (D.K.G.) Vorz-A.	—	70
1878	1000	1. 1.	24	28	Deutsche Hand.- u. Plantagen-Ges. d. Südsee-Inseln zu Hamburg AG.	155	—
	£ 5500				do. Genussscheine	—	—
1907	1000	1. 1.	0	0	Deutsche Kautschuk-Aktien-Ges.	70	80
1885	1000	1. 4.	25	64	Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika (D. K. G.)	770	800
1902	100	1. 1.	0	0	Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.)	50	—
1908	1000	1. 1.			Deutsche Südseephosphat A.-G.	170	175
1902	100	1. 5.	0	6	Deutsche Togogesellsch. (D. K. G.)	104	107
1885	1000	1. 1.	5	6	Deutsch-Ostafrikan. Ges. (D.K.G.)	147	148
1898	300	1. 1.	0	8	Gesellschaft Südkamerun	124	—
1887	1000	1. 1.	13	20	Jaluit-Gesellsch. A.-G.	—	330
	—		130	200	do. Genussscheine	—	M 3300
1906	1000	1. 1.	4*	4*	Kamerun-Kautschuk-Compagnie	92	96
1895	200	1. 1.	0	0	Kaoko-Land- u. Minen-Ges.	40	45

Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	‡ u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1903	1000	1. 1.	0	0	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	70	70
1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	110	113
1899	1000 u. 200	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	89	94
1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	128	130
	500	1. 4.	0	—	do. Stamm-Anteile	—	93
1906	500	1. 1.	0	0	Ostafrika (D. K. G.) Kompanie	80	—
1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	M 146	M 147
		1. 4.	6	5	do. Genussscheine	107	108
1902	£ 1	1. 1.	5‡	20p.r.t	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 9⅝	£ 9⅞
1903	1000 u. 100	1. 1.	0	0	Safata-Samoa-Gesellschaft	40	50
1905	1000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Compagnie	35	40
1897	1000	1. 1.	0	0	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	185
1895	£ 1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 9.—	sh 9.6
1910	sh 10	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 7.6	sh 8.—
1892	£ 1	1. 1.	5	7½	South West Africa Co.	sh 31	sh 31.6
1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft Stamm-Anteile	44	48
	500				do. Vorz.-Anteile	80	85
	200		0	0			
1897	1000	1. 1.	9	0	Westafr. Pflanz.-Ges. Bibundi	83	88
1897	1000	1. 1.	8	8	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft Victoria Aktien	180	190
1895	500	1. 1.		0	Westdeutsche Handels- und Plantagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	—	—

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Küas.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Vor Männern hütete jeder sein Inneres. Pahlen war es auch nie gelungen, einem von ihnen näher zu treten. Er hatte wohl auch mit sich selber zu viel zu tun. Seiner Frau blieb es vorbehalten, dem Besseren in ihnen zum Siege zu verhelfen. Die früher recht häufigen Streitfälle zwischen Schwarzen und Weissen nahmen rapide ab. Und kam wirklich einmal etwas vor, so zogen es mit der Zeit die Weissen sicher vor, ihr Unrecht gegen den Schwarzen aus eigener Initiative wieder gut zu machen, ehe sie sich in einer solchen Angelegenheit von Marianne im Palaverzimmer erblicken liessen.

Aber am liebsten hatte diese doch den jungen Buchner um sich. Es war wieder eine ganz andere Welt, von der dieser ihr erzählte, von dem zweihundert Jahre alten Kaufmannshause Hamburgs, in dessen mit Rokokofigürchen und Arabesken verzierter winkelreicher Diele sich noch seine erste Kindheit abgespielt hatte, von dem Glanze des alten Kaufmannshauses, von dem Glücke, das drinnen wohnte, bis eines Tages der Zusammenbruch kam, und dem einen Unglück das noch viel schwerer empfundene, der selbst gewählte Tod seines Vaters folgte, der es nicht zu ertragen vermochte, die Seinen der Not und der Sorge des Alltags überantwortet zu sehen. Dann brach Buchner, dieser feine, empfindsame Mensch, den nur der Wille, Mutter und Schwestern vor Not zu schützen, dazu getrieben hatte, sein Studium, Kunstgeschichte und Philosophie, an den Nagel zu hängen, Kaufmann zu werden und über See zu gehen, jäh in seiner Erzählung ab und legte Marianne mit stummer Bitte die Noten auf das Klavier, das sich Marianne hatte nachkommen lassen. Und Marianne folgte der stummen Bitte und spielte, bis Buchners Seele in der Herrlichkeit Beethovenscher Sonaten, der in der Grösse Bachscher Fugen sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte.

Marianne war mit der Zeit und anfänglich, ohne es zu ahnen, allen diesen Menschen etwas geworden. Die einsamen Männer in diesem weltentrückten Erdenwinkel hatten begonnen, in Marianne etwas unendlich Schönes, Hohes, Reines, Anbetungswürdiges zu sehen.

Buchner hatte ihr eines Tages erzählt, wie wild es manchmal vor ihrer Anwesenheit zugegangen sei.

Marianne hatte dazu zweifelnd gesagt: „Ich kann ja gar nicht glauben, dass das dieselben Menschen sind, mit denen ich es hier täglich zu tun habe. Diese gutmütigen, bescheidenen Männer!“

„Man sündigt doch nicht in der Nähe des Allerheiligsten!“

„Allerheiligsten?! Ah, die Mission?!“

Buchner schüttelte den Kopf und sah sie dabei an.

Marianne wurde über und über rot.

„Sie müssen mich nicht missverstehen, gnädige Frau!“ fuhr Buchner schleunigst fort. „Sehen Sie, Sie haben Ihr behagliches Heim, Ihren Komfort, Ihre gesellschaftlichen Beziehungen, die Nähe des Grabes ihres einzigen Kindes verlassen! Freiwillig verlassen, aus Liebe zu Ihrem Manne, um ihm hier draussen in diese von Malaria und Dysenterie gegeisselten Gegenden zu folgen, um zwischen Menschen zu wohnen, von denen der eine Teil hier draussen verbauert ist, und mancher Ursache hat, einen dicken Strich unter seine Vergangenheit zu machen.

Von uns ist keiner ohne einen gewissen Zwang draussen. Entweder ist's das Geld oder widrige Verhältnisse. Der Ehrgeiz beim Beamten oder Offizier, beim Missionar die Hoffnung aufs Jenseits. Sie tun das ungezwungen, freiwillig! Nur Ihrem Manne zu Liebe, um ihm eine Falte von der Stirn zu glätten, sein Heim behaglich zu machen, seinen Kummer mit ihm zu tragen oder wenn es Gottes Wille sein sollte, in diesem Lande zu sterben, um Pahlen alle diese Liebesdienste erweisen zu können. Wenn Sie nun noch Ihr frauliches Walten, Ihre von uns allen nicht verdiente Teilnahme auch auf uns erstrecken, — ist das nicht anbetungswürdig — ist das nicht heilig?!“



Dernburg und Lindequist bei Major Dominiks Begräbnis in Berlin.

Von diesem Tage an fing Marianne an, sich ihrer Verantwortlichkeit bewusst zu werden. Sie fühlte, dass das, was in diesen Männern als unklare Vorstellung herrschte, nicht ihr, oder nicht ihr allein galt, sondern dass diese Männer in Marianne gewissermassen den Inbegriff des Weibes, des weissen Weibes sahen.

Marianne brachte jedem von ihnen unwillkürlich den Gedanken an eine ferne Mutter oder Schwester oder Verlobte nahe. Vor den Türen dieser machten selbst die wildesten unter ihnen Halt, um einen neuen, inneren Menschen anzuziehen. Der Kinderhimmel mit seiner reineren Atmosphäre, das Familienleben mit seinen süssen und heiligen Erinnerungen tauchte vor ihnen auf und aller Schmutz, alles Sündhafte, was im Strom des Lebens sie gestreift hatte, und wobei die meisten von ihnen nicht ganz sauber geblieben waren, blieb draussen vor den Schwellen dieser Türen liegen.

So übte Mariannes Anwesenheit in der Ansiedelung, zunächst jedem unbewusst, aber darum nicht weniger wirksam, einen wohltätigen Einfluss aus.

Auch ihr eigenes Ich war von diesem Einfluss nicht ausgenommen. Sie war unter dem Eindruck ihrer Ehe mit Pahlen und unter dem Einfluss von Uhlbergs Persönlichkeit und ihrer Liebe zu diesem Manne, an dem alles stark und männlich war, dieser Liebe immer mehr in die Arme getrieben worden. Buchners Worte hatten ihr gezeigt, wie sehr sie doch in ihrem Innern hinter der ihr allgemein zuteilwerdenden Wertschätzung zurückstand.

Sie hielt sich jetzt mehr und mehr von Uhlberg fern und hatte immer einen Vorwand, eine Entschuldigung dafür, dass sie ihren gewohnten Morgenritt in seiner Begleitung aussetzte. Bald waren es die Kranken, bald schob sie Pahlens Versuchsplantage vor, nach der sie sehen müsse. Der Aufseher trank — sie müsse da zum Rechten sehen. Oder — sie müsse Pahlen einiges besorgen und Lasten fertig machen lassen und an diesen schicken, obwohl Pahlen nur von Zeit zu Zeit wenige kühle, nichtssagende Worte an sie schrieb. „Er sei gesund — sie kämen vorwärts“ — und dergleichen mehr.

Marianne litt furchtbar unter dieser sich selbst verhängten Verbannung von Uhlberg. „Was soll daraus werden“, jammerte sie oft des Nachts und wenn sie allein war. Dann wieder sprang sie auf. „Ich will stark sein“, gelobte sie sich dann, „ich will nicht nachgeben.“

Uhlberg hatte anfänglich ihren erfundenen Entschuldigungen und Vorwänden Glauben beigemessen. Später, als er die Unwahrscheinlichkeit dieser Vorwände zu erkennen glaubte, war es ihm wie eine tiefe Demütigung überkommen, und er hatte sich in Stolz und Trotz und Zorn ferngehalten von ihr, wie sie von ihm.

Aber Nachts, wenn er die Umrisse ihrer von lichtem Gewande umflossenen Gestalt sich gegen den Hintergrund des nächtlichen Himmels abheben sah, wenn Chopins Klänge oder Brahms leidenschaftliche Tänze zu ihm hinüberriefen, da stand er im Dunklen auf seiner Veranda und seine Hände rüttelten in dumpfer Ohnmacht an den Pfosten des Daches, dass das leichte Gebäude in seinen Fugen knarrte und knisterte.

Buchner war krank geworden. Er lag an der schwersten Form der perniziösen Malaria. An seinem Lager traf Marianne oft mit Uhlberg zusammen. Er begegnete ihr mit eisiger Zurückhaltung. Das trieb ihr die Tränen in die Augen. Sie zitterte. Ihr Atem kam und ging mühsam, und an allem sah Uhlberg, dass Marianne einen schweren Kampf kämpfte.

„Sie liebt dich doch!“ schrie es in ihm. „Sie liebt dich doch!“ Und er schwor sich, sie nicht mehr aus den Augen, sie nicht mehr zur Besinnung kommen zu lassen, bis sie die Seine sein würde.

Marianne hatte sich, nachdem sie eines Tages von Buchner fortgegangen war, Abdul satteln lassen und ritt, ihrem Pferde den Weg überlassend, ziellos ins Innere

„Wenn ich doch nur an Buchners Stelle wäre!“ dachte sie. „Wenn ich ihn retten könnte, ihn, an dem Mutter und Schwestern hängen, für die sein Leben von unendlichem Werte ist! Welchen Wert hat mein Leben?! Pahlen bin ich



Major Dominiks Beisetzung: Der Sarg wird von Unteroffizieren seines früheren Regiments und der Schutztruppe zur letzten Ruhestätte gebracht.

nichts und kann ihm nichts sein. — Und Uhlberg?! Ich liebe ihn und weiss nicht einmal, wer er ist und was ich ihm bin. Vielleicht auch nur ein Zeitvertreib, um ihm die Stunden der Langeweile und des sich Vereinsamtfühlens zu vertreiben! O, was bin ich doch für ein unglückliches Geschöpf!"

So ritt sie in selbstquälerischen Gedanken weiter und sah nicht auf, die Blicke nur nach innen gerichtet. So sah sie nicht, wie am Horizonte eine unheilvoll dräuende Wolkenwand sich höher und höher schob, sah nicht, wie die Vögel ängstlich zu Neste flatterten, nicht wie die Antilope den dichtesten Busch, noch wie das kleinere Wild seinen Schlupf im Baum und Strauch und Stein aufsuchte. Sie hörte auch nicht das leise und ängstliche Flüstern, das durch die Blüten und Gräser ging, noch wie die Bäume sich zurauschten und ermunterten, festzustehen gegen den kommenden Tornado[1]), bis ein Krach die Erde bersten zu lassen schien und Abdul mit furchtsamen Augen und geblähten Nüstern einen Satz machte, dass eine weniger sattelteste Reiterin als Marianne unbedingt den Sitz verloren hätte.

Aber die zügelgewohnte kleine Hand hatte sofort die Herrschaft über ihr Tier wieder. Marianne hielt und sah sich um. Busch links, Busch rechts, Busch vor ihr, Busch hinter ihr. Schwarz wie die Nacht der Himmel und nirgends, nirgends eine Menschenseele, nirgends eine Spur menschlicher Behausung.

Marianne wandte ihr Pferd rückwärts, liess es antraben und befand sich zwei Minuten später an einer Stelle, wo sich vier Wege abzweigten. Ratlos hielt sie. Welchen dieser Wege war sie gekommen?!

Sie stieg ab, um den Abdruck von Abduls Huf zu entdecken, aber der Boden war von der Sonne so hart gedörrt, dass sich nicht die leises e Spur von Abduls unbeschlagenen Hufen auffinden liess.

Das unruhig gewordene Pferd schrak bei jedem neuen Blitzschlag auf, bäumte und riss am Zügel.

„Einen Weg muss ich eben reiten", dachte Marianne, und leitete den Gaul bis zu einem in der Nähe gefallenen Affenbrotbaum von riesigen Dimensionen. Sie wollte hinauf, aber der Koloss brach unter der scheinbar gut erhaltenen Oberfläche durch, als ob er aus weichem Pfefferkuchen bestände. Er war darunter morsch und zerfallen wie das Innere einer alten Weide. Scharen von Ungeziefer und Gewürm gerieten in Bewegung, so dass Marianne schleunigst auf den Weg zurückflüchtete.

In dieser ratlosen Situation hörte sie auf einmal das Geräusch hastig heranklappernder Pferdehufe. Im nächsten Augenblick sah sie Uhlbergs Hamed vor sich steigen, zurückgerissen von seinem Reiter.

„Gnädigste Frau! Sie hier?!" rief er. „Ich konnte Sie nicht sehen, und hätte Sie um ein Haar überritten." Er war bei diesen Worten auch schon abgesprungen, hatte Hameds Zügel um seinen Arm geschlungen und verschränkte nun, gebückt, seine Hände ineinander. „Bitte!" sagte er. Frau Pauline trat in Uhlbergs Hände und war im Nu im Sattel. „Den Weg zur Rechten!" rief Uhlberg. „Wir kommen da zur Karawanenstrasse. Dort muss ein Unterkunftshaus stehen. Wenn ich mich nicht täusche, müssen wir in fünf Minuten dort sein. Und nun lassen sie Abdul laufen was er wert ist!"

Die beiden Pferde rasten, von ihren Reitern angetrieben, ventre à terre den schmalen Buschpfad entlang. Wohl zuckten die Blitze auf allen Seiten, wohl krachte der Donner, peitschten über den Weg hängende Zweige Ross wie Reiter und Reiterin. Schon bogen sich die vereinzelt zwischen dem niedrigeren Busch stehenden hohen Bäume der Wut des anrasenden Sturmes und überliessen der Windsbraut ganze Wälder von Blättern. Aber da tauchte auch schon das schützende Dach des Rasthauses auf, und als die ersten schweren Regentropfen fielen, stiegen Marianne und Uhlberg ab und traten ein, indem sie ihre dampfenden geängstigten Tiere nach sich zogen. Der Raum war leer. Nur in der Mitte auf dem Erdboden war eine Feuerstelle, in der es, unter einem Reste von Asche, düster glühte.

Uhlberg warf ein paar in der Nähe liegende Aeste darauf, dass das Feuer hoch auflohderte, und band die Gäule an den entgegengesetzten Eckpfosten fest. Dann unterzog er, mit einem Feuerbrand in der Hand, die Ecken und Winkel des Hauses einer näheren Besichtigung. Nicht umsonst. Zischend fauchte eine Schlange vor dem vorgehaltenen Feuerbrand ins Weite. Erst dann rollte Uhlberg zwei Klötze herbei und bat Marianne mit stummer Handbewegung, sich zu setzen

Es war, als hätte der Tornado nur gewartet, um die beiden Menschen unter Dach und Fach kommen zu lassen. Jetzt brach er mit der ganzen Wut los, deren ein westafrikanischer Tornado fähig ist. Unaufhörlich rollte der Donner, klang das Weitergeschrei brechenden Holzes, der dumpfe Fall entwurzelter Bäume, das Heulen des Sturmes, das Niederprasseln des Regens auf Dach und Erde, als ob es Hagelkörner und keine Regentropfen wären.

„Es war die höchste Zeit", sagte endlich Marianne zu Uhlberg, der sinnend in das Feuer starrte. Jetzt wandte er sein Gesicht voll und ganz der Frau zu, die ihm gegenübersass.

„Ja, Marianne, es war die höchste Zeit!"

Marianne blickte auf. Sie sah in das Gesicht des Mannes, dem ihre ganze Seele, dem jede Faser ihres Wesens zustrebte. Sie sah sein von Leidenschaft blitzendes Augenpaar, sie wusste, was jetzt kommen würde, was jetzt kommen musste, und wollte reden. Aber in dem vollen Klange seiner tiefen Stimme, die selbst in der tiefsten Erregung des Augenblickes ihre verhaltene Ruhe und Vornehmheit bewahrte, lag ein Zauber und eine gebieterische Macht, denen sie sich nicht zu entziehen vermochte. Sie schwieg.

„Sie wollten einmal wissen, wer ich bin", begann Uhlberg. „Als Sie mich das erstemal darum fragten, wusste ich noch nicht, wie ich's damit halten sollte. Heute weiss ich, dass Sie ein Recht darauf haben zu erfahren, wer ich bin. Mein richtiger Name ist Wolff von Wallrode. Wie ich dazu gekommen bin, ihn zu ändern, will ich Ihnen jetzt erzählen. Ich war Student und stand vor dem Staatsexamen. Mein Bruder war Majoratsherr und ich der jüngere. Wir waren uns sehr zugetan. Eines Abends, er hatte mich in der kleinen Universitätsstadt besucht, gingen wir beide allein und in animierter Stimmung nach Hause. Die Strassen waren verlassen, denn es war spät. Wir sprachen über studentisches Fechten, und Fechten wie es in der Armee gelehrt wird. Wir gerieten in Meinungsverschiedenheiten, und mein Bruder wollte auf der Stelle meine Ansicht ad absurdum führen. Ich wollte nicht darauf eingehen, aber er drängte mich und liess nicht nach, bis wir mit unseren Spazierstöcken an Ort und Stelle auslegten. Wie das Folgende gekommen ist, weiss ich nicht. Ich weiss nur, dass mir die Idee, meinen Bruder auch nur im geringsten zu verletzen, vollständig fern gelegen hat. Kurz, ich führte einen Hieb, mein Bruder parierte plötzlich nicht, und ich traf ihn infolgedessen so unglücklich am Kopfe, dass er stürzte und sich an dem scharfen Pflaster schwer verletzte."

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Wirbelsturm.

Wie schafft man sich gesundes Blut?

Ein medizinischer Schriftsteller, Dr. W. Teschen, sagt: „Wessen Blut leicht durch die Adern rollt, der ist gewöhnlich gesund an Leib und Seele, der fühlt sich glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge."

Im entgegengesetzten Falle, wenn das Blut träge und schwer im Organismus zirkuliert, müsste demnach der Mensch krank an Leib und Seele, niedergeschlagen, ohne Lebenslust und Arbeitsfreude sein.

Das ist auch tatsächlich der Fall und hat seine natürlichen Ursachen.

Wir wissen, dass der normale Mensch in guter, sauerstoffreicher Luft vollständig aufatmet, dass ihn ein wunderbares Gefühl der Frische und Kraft durchströmt, dass der Appetit sowohl als die Leistungsfähigkeit sich steigert.

Der Sauerstoff wird durch die Lungen eingeatmet. Sämtliches Blut durchströmt die Lungen und wird dabei mit Sauerstoff gesättigt, denn das normale gesunde Blut ist chemisch so zusammengesetzt, dass der Sauerstoff das Bestreben hat, sich mit ihm zu verbinden.

Ist das Blut von ungesunder Beschaffenheit, so kann es nicht genügend Sauerstoff aufnehmen; fehlt der Sauerstoff, so kann der Organismus die aufgenommenen Nährstoffe nur unvollkommen verarbeiten; statt in Lebenswärme und Kraft umgewandelt zu werden, beschweren sie nutzlos das Blut mit Zersetzungsprodukten (Harnsäure usw.), machen es dick und träge, und es stellen sich allerlei Leiden ein, besonders die sogenannten Stoffwechselkrankheiten und Zirkulationsstörungen. Hierher gehören u. a.: Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, leichte Erregbarkeit, Blutandrang nach dem Kopfe, Energielosigkeit, Schlaflosigkeit, Ausschläge und Pickel, Rückenschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Korpulenz, sogenannte Blutarmut, die meisten Hautkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Herzleiden, Wassersucht, Nierenkrankheiten, Knochenschwund, Hämorrhoiden, Asthma, Beklemmungen, Kopfweh, kalte Füsse, Neigung zu Katarrhen, Entzündungen der Atmungs- und Verdauungsorgane und viele andere Leiden.

Es hat in solchem Falle keinen Zweck, nur den Sitz des Leidens zu behandeln, das ganze Blut muss verbessert werden, es muss eine gründliche Blutauffrischungskur erfolgen.

Wer das einsieht, dem wird es ohne weiteres klar, warum mit dem berühmten Dr. Schröderschen Blutmittel „Renascin" so wunderbare Erfolge erzielt wurden. So schreibt z. B. eine Dame aus Bad Reinerz:

Teile ich hierdurch mit, dass ich seit sechs Tagen Ihr „Renascin" gebrauche und zwar mit gutem Erfolge. Ich bin seit drei Jahren leicht lungenleidend und litt in letzter Zeit an grosser Appetitlosigkeit und vollkommener Nervenüberreizung, was sich hauptsächlich in schlechtem Schlaf und grosser Mattigkeit äusserte. Das hat sich seit den letzten Tagen gegeben.

Gertrud Quandt.

Herr **H. Zimpel** aus Borna äussert sich in ähnlicher Weise, er schreibt:

Ich kann es nicht unterlassen, für die mir probeweise und somit kostenlos zugeschickte Schachtel „Renascin" sowie für die zweite auf meine Kosten erfolgende Sendung, weil Ihr „Renascin", dass ich vorschriftsmässig angewandt habe und wirklich grossartig erstaunende Erfolge zeitigte, meinen allerbesten Dank auszusprechen. Nicht nur die aus meinem schwachen Nervensystem sich ergebenden mir anhaftenden Eigentümlichkeiten, wie Zuckungen usw., sondern auch schlechter Stuhlgang, Mattigkeit und das wie man so im Leben zu sagen pflegt „Zu nichts Lust haben", ja was mich noch mehr überraschte — da ich auch etwas zahnleidend war — die Zahngeschwüre, sind von nun an, wo ich Ihr lobl. „Renascin" anwendete, von mir vollständig entwichen. Kurz, die Zirkulation des Blutes resp. der Grundstein der Gesundheit ist durch die Anwendung von „Renascin" wieder so fest gebauet, dass er wohl jemals kaum wieder sinken wird. Da „Renascin" einen tatsächlich wohltätigen Einfluss auf das gesamte Befinden hat, tue ich es einem jeden und weil ich bemerkt habe, dass „Renascin" nicht nur ein Heil-, sondern auch Gesundheitsmittel ist, somit auch einem jeden Gesunden aufs wärmste empfehlen.

Aehnliche Zuschriften liegen zu tausenden vor.

Dass es sich um ein wirklich empfehlenswertes Mittel handelt, geht auch daraus hervor, dass für den guten Erfolg Garantie geleistet wird und dass man jedem eine kostenlose Prüfung ermöglicht. Wenn man nämlich einfach durch Postkarte bei Dr. med. Schröder G. m. b. H., Berlin 35/P. 235 eine Probedose „Renascin" verlangt, so bekommt man dieselbe sofort kostenlos zugesandt; zugleich folgt ein Büchlein mit, welches ausführliche und für jeden verständliche Aufklärungen über das Wesen der verschiedenen Krankheiten enthält. Auch dieses Buch bekommt man kostenlos. Man sende also kein Geld ein, sondern nur seine genaue Adresse, das genügt.

Allerlei.

Der „bwana schauri" von Amani.

In Amani besteht kein Bezirksamt, darum gibt es dort selbstverständlich weder einen Bezirksamtmann, noch einen „bwana schauri". Bei den Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika heisst nämlich der Bezirksamtmann in der Suaheli-Sprache „bwana schauri", das war besonders in früherer Zeit der Fall, als der Bezirksamtmann mit dem Eingeborenen-Richter gewöhnlich identisch war, denn eigentlich ist der „bwana schauri" der Eingeborenen-Richter. Wie die Schwarzen aber dennoch dazu kamen, in Amani einen „bwana schauri" erstehen zu lassen, das soll die nachstehende kleine Geschichte erzählen.

Amani ist das deutsch-ostafrikanische „Buitenzorg"! Ein tropischer Kultur-Park, verbunden mit einem wissenschaftlichen Forschungs und Experimentier-Institut, das die Förderung unserer kolonialen Landwirtschaft zur obersten Aufgabe hat. Der geistige Urheber und erste Förderer der herrlich auf ca. 900 Meter Höhe des Gebirgs-Massives von Ost-Usambara gelegenen Anlage ist Geheimrat Dr. Stuhlmann. Der wirkliche Schöpfer und erste Leiter des „Biologisch-Landwirtschaftlichen Institutes" in Amani ist aber Professor Dr. Zimmermann, der, früher dem wissenschaftlichen Stabe des gleichartigen Institutes in Buitenzorg auf Java angehörend, von Geheimrat Dr. Stuhlmann während seiner Studienreise nach Niederländisch-Indien für die deutsche Kolonie gewonnen wurde. Heute nach 8 Jahren zählt das Institut bereits zu den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten der aufstrebenden Kolonie, und auch die dort geleisteten praktischen Arbeiten gewinnen mehr und mehr an Bedeutung für die landwirtschaftlich-kulturelle Entwicklung des Landes.

Die nicht besonders zahlreichen Eingeborenen, die zumeist auf den ziemlich steil gegen Osten abfallenden Hängen des Plateaus ihre Wohnsitze inne haben, auf welchem sich heute die vielen und teilweise recht weitläufigen Gebäude des Instituts erheben, vermochten bei Beginn seiner Errichtung zunächst für die neue Art dieses Regierungsunternehmens keine richtige Erklärung zu finden. Bislang war jeder Gründung einer neuen Regierungs-Station, die doch nach Ausweis der in Amani gehissten Gouvernements - Flagge auch diese Europäer-Niederlassung offenkundig war, die Ausübung der Eingeborenen - Gerichtsbarkeit auf dem Fusse gefolgt: das „schauri" — die Gerichtsverhandlung — galt bei ihnen als das hervorragendste Merkmal der Amtstätigkeit der Männer vom „serkali" d. h. der Regierung. Nun war auch in Amani offenbar ein „bwana mkubwa serkali" gleich „ein grosser Herr von der Regierung" eingezogen, er traf jedoch keinerlei Anstalten, mit den verschiedenen grossen und kleinen Angelegenheiten der Eingeborenen sich zu befassen, vor allem auch nicht, die besonders interessante Strafrechts-

Zum 12. Januar 1904*). *Von **Paul Keding.***

Zu Ende ging der Kampf. Verarmt, gefangen
Ist das Hererovolk in unsrer Hand
Wo seine mächt'gen Herden einst gegangen,
Das weite Veldt ist weissen Mannes Land.

Nun, da vorbei des blut'gen Krieges Wehen,
Die grausige Tat verdiente Strafe litt,
Mehrt's nur der Sieger Ruhm, wenn wir gestehen,
Ein Herrenvolk um Land und Freiheit stritt.

Und auch der Nama Horden sind vernichtet,
Zerlumpte Banden, zäh und klug im Streit,
Und lang, bevor sie unser Schwert gerichtet,
Vom Schicksal schon dem Untergang geweiht.

Doch bringt die Opfer auch dies Land uns wieder,
An Sand und Dornen reich, an Quellen arm?
Auf trockne Steppen glüht die Sonne nieder,
Und einsam liegt die weitgesteckte Farm.

Zwar ist's ein Wunderland im schlichten Kleide:
Gib Wasser ihm, und Du weckst üpp'ge Pracht;
Verdorrte Gräser bergen kräft'ge Weide
Und edlen Stein und Erze Feld und Schacht.

Doch beut es auch das edelste Gestein,
So reich, wie's nur in Kimberley sich fand,
Und schenkte es noch Gold, so schwer und rein,
Wie's nur im Boden von Witwatersrand:

Die reichste Erde kann nicht wiedergeben
Die edle Saat, die hier wir eingesät,
Was dieser Kampf an jungem deutschen Leben,
Was Durst und Fieber grausam hingemäht!

So floss vergebens soviel treues Blut?
Nein, nimmermehr! Sucht nur des Streites Früchte
Im Staube nicht. Er brachte höh'res Gut;
Denn strahlend schrieb im Buch der Weltgeschichte

Hier deutsche Kraft ein goldnes Ehrenblatt.
Ein Heldentum hat dieser Krieg gesehen,
In stillem Dulden, wie in kühner Tat,
Vor dem wir voll gerechten Stolzes stehen.

Vom Fürstenschloss zum fernsten Farmerhaus
Gelobt es bei der Tapfern Grabeshügeln:
Nie lösche ihr Gedenken in uns aus,
Bis Mär und Sage einst es widerspiegeln!

*) Am 12. Januar 1904 Ausbruch des Hereroaufstandes.

Anzeigenpreis: **M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50.** Anzeigen-Annahme durch die **Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat", Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45** und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Carl Bödiker & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hamburg, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Seeheim.
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.
unverzollt aus unsern Freihafenlägern,
ferner ganze Messe-Ausrüstungen. Konfektion, Maschinen. Mobiliar. Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende. Ansiedler und Farmer
Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Asthma-, Husten-, Atemnot- Leidende, sowie alle, die mit **Bronchialkatarrh, Verschleimung, Auswurf** geplagt sind, sollten nicht vergessen, dass alle diese Leiden oftmals von den schlimmsten Folgen sein können. Sie brauchen uns nicht ohne weiteres zu glauben, dass wir Ihnen helfen können, aber wir bieten jedem, der uns darum angeht, gratis ein Buch **„Was ist Asthma?"** um sich über die Art seines Leidens zu orientieren, nebst einer Probe unserer Asthmatropfen **„Vincolin"** (gesetzlich geschützt). Viele Tausende haben das Mittel versucht und preisen seine Wirkung. Ein alter Asthmatiker schreibt: „Ihr Mittel wurde mir von Herrn **Professor Dr. Brenner** (Krankenhausarzt) wärmstens empfohlen. Vincolin ist vollkommen unschädlich und kein Geheimmittel, sondern infolge seiner Zusammensetzung ausdrücklich dem freien Verkehr überlassen.

Um einem jeden Leidenden ohne alles Risiko Gelegenheit zu geben, sich von der Wirkung zu überzeugen, senden wir unseren Prospekt **„Was ist Asthma?"** nebst einer Probe Vincolin vollständig **gratis u. portofrei.**

Schreiben Sie nur eine Postkarte mit genauer Adresse an das **Chemische Laboratorium Willy Lehmann, Berlin-Schöneberg 9, Gothenstrasse 14.** Sie werden uns stets dankbar sein.



Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes.
Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

In unserm Verlage ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat"

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA
Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—
Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN
Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—

III. Band TOGO
Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 4,—

. . . Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien.
Württembergisches Schulblatt.

. . . Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. ***Hamburger Nachrichten.***

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat" ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung, **Daressalam**, Apotheker Müller, **Tanga**, Otto Droessler, Buchhandlung, **Tanga**, Geschäftsstelle der Usambara-Post, **Tanga**, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in **Swakopmund** und deren Filialen in **Windhuk** und **Lüderitzbucht**; in Kamerun bei der Basler Mission in **Duala**, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria" in **Victoria**, Afrikan. Kompanie A.-G. in **Duala** und **Kribi**, in Togo bei der Norddeutschen Mission in **Lome**. **Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom**

Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45. **Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.**

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat" beziehen.

pflege auszuüben! Der neue „bwana mkubwa“ zog wohl gewaltige Scharen schwarzer Arbeiter an sich, begann mit ihrer Hilfe den Urwald niederzuschlagen, und gleich eine ganze Anzahl von Häusern auf einmal zu erbauen, auch mehrere breite Strassen und viele Wege wurden in Amani angelegt, aber zu einem „schauri“, der Haupttätigkeit eines „bwana mkubwa“ nach ihrem Sinne, kam es trotz allem spannungsvollen Harren nicht! Wiederholt versuchten die umwohnenden „Jumben“ — die Dorfältesten — und auch der „Akida“, der vom Kaiserlichen Bezirksamt in Tanga eingesetzte eingeborene Regierungsvertreter, den neuen Herrn in Amani für verschiedene Streitfälle und Klagesachen ihrer Untertanen zu interessieren, doch alle Mühe blieb vergebens — sie wurden nur immer wieder an den „bwana schauri“ in Tanga verwiesen. Da gab es nun Kopfschütteln, das vermochten sie nun ganz und gar nicht zu verstehen. Nach ihrer Auffassung war doch die neue Station ein Amt, wie jenes in Tanga; es gab in Amani doch auch einen „bwana mganga“ gleich „Medizin-Herr“ (Sanitäts-Unteroffizier), einen „bwana fetha“ gleich „Geld-Herr“ (Zahlmeister), genau wie in Tanga, also musste doch von Rechts wegen auch ein „bwana schauri“ dort sein. Unzweifelhaft würde dieser wohl auch noch erscheinen, man fasste sich also in Geduld. Und es kamen wirklich immer neue Europäer in Amani an, und die Eingeborenen forschten jedesmal emsiglich, ob das nun wohl der „bwana schauri“ wäre! Doch noch immer waren ihre Mutmassungen enttäuscht worden. Es kam Einer, er entpuppte sich aber gar bald als „bwana bostani“, als „Gartenherr“ gleich Gärtner, ein Zweiter, es war der Agrikulturchemiker, als „bwana buni“ gleich „Kaffeeherr“ (weil dieser seine ganze Aufmerksamkeit den Kaffee-Pflanzungen zuwandte), auch ein „karani“, ein Schreiber, erschien, aber der „bwana schauri“, er wollte und wollte nicht kommen! Die Drohungen des Akida mit dem neuen „bwana schauri“ in Amani, dem natürlich auch die Dedizierung der landesüblichen „Fünfundzwanzig“ zugestanden haben würde, gegenüber seinem unbotmässigen Volke, begannen bereits an Wirkung zu verlieren, da erschien noch zeitgerecht ein neuer Herr aus Europa auf der Bildfläche der Usambara-Berge. Es war der Professor der Zoologie Herr Dr. V., der von Amts wegen berufen war, die im Rahmen des Institutes gelegenen entomologischen Forschungen in Amani wahrzunehmen. Ein biederer Herr aus dem Schwabenlande, mit langem schwarzen Vollbart und hoher Gelehrtenstirn. Durch sein konziliantes Wesen und sein imponierendes Aeussere, erschien er wohl den Eingeborenen ganz besonders prädestiniert, der solange sehnlichst ersehnte „bwana schauri“ zu sein! Ihm haftete der Titel eines „bwana schauri“ vom ersten Tage seiner Ankunft in Amani an, und sehr merkwürdigerweise wurde ihm dieses „Epitheton ornans“ auch nicht entzogen, als auch er, wie sehr begreiflich, nicht im geringsten bemüssigt war, die Pflichten des ihm zugesprochenen Amtes auszuüben Er verblieb einfach der „bwana schauri“ in Kopf und Mund des Akida und der Jumben, obgleich man sich vielfach bemühte, ihnen den amtlichen Wirkungskreis des neuen Herrn, durch die volkstümlich angepasste Bezeichnung als „bwana dudu“ gleich „Käferherr“ verständlich zu machen. Herr Professor V. wurde nach wie vor als „bwana schauri“ angesprochen, und dieser Titel begann sich, selbst gegen den ausgesprochenen Willen seines Trägers mehr und mehr innerhalb der Amani-Gemeinde, ja selbst in deren weiteren Umgebung fest einzubürgern.

Da nahm ich einmal Veranlassung den durch eine raffinierte Verschmitztheit sich auszeichnenden Akida unten im Eingeborenen-Dorfe nach der Ursache dieser sonderbaren Gebarung zu befragen. Er zögerte nicht, mir mit sichtlichem Behagen die Erklärung zu geben:

„Siehst Du, wir haben immer auf den „bwana schauri“ gewartet, und er kam nicht. Dann kam schliesslich der Herr mit dem grossen Bart — ndevu mingi. Länger warten konnten wir nicht mehr, denn die verfluchte Bande, unsere Leute, sie wollten ganz und gar nicht mehr parieren. Ein „bwana schauri“ muss sein bei einer Regierungs-Station, deshalb erklärten wir einfach jenen Herrn endgültig zum „bwana schauri“! Er spricht kein Wort Suaheli, und da glauben es uns die Leute. Sie haben wieder Angst, wenn ich sage, ich gehe zu dem „bwana schauri“ nach Amani und in seinem Namen übe ich mein Amt jetzt aus!“ Der Brave hatte die Situation durchaus erfasst:

Herr Professor V. hatte allerdings im Sinne der Anschauung des Akiden eine gewisse Anwartschaft auf das Amt eines „bwana schauri“ verraten, weil er geflissentlich mit den Eingeborenen seiner Umgebung nur in deutscher Sprache verkehrte, getreu seinem kategorisch erklärten und getreulich gehandhabten Grundsatze: „Ich red' mit den Schwarze deutsch, sie solle nur schwäbisch lerne!“

Osty.



M. ECH G.m.b.H. BERLIN-W. 35.

Ges. gesch. **Babywage leihweise** pro Monat Mk. 1.—

Haupt-Geschäft: **Am Karlsbad 15.**

20 Geschäfte. Gegründet 1882. Vielfach prämiiert.

Gummiwaren. Artikel zur Krankenpflege.

	1000 g	500 g	250 g
Ia Verbandwatte	Mk. 1,75	0,90	0,50

Irrigator, komplett mit Schlauch 0,75
Maximal-(Fieber-)Thermometer in Nickel 0,75
Gesundheitsbinden für Damen . p. Dtzd. 0,50

Russ. amerik. **Gummischuhe**
Deutsche (Harburger Fabrikate)
für Kinder 2.25 Damen 3.25 Herren 4.80



Als Massangabe Papierausschnitt der Stiefelsohle erbeten.

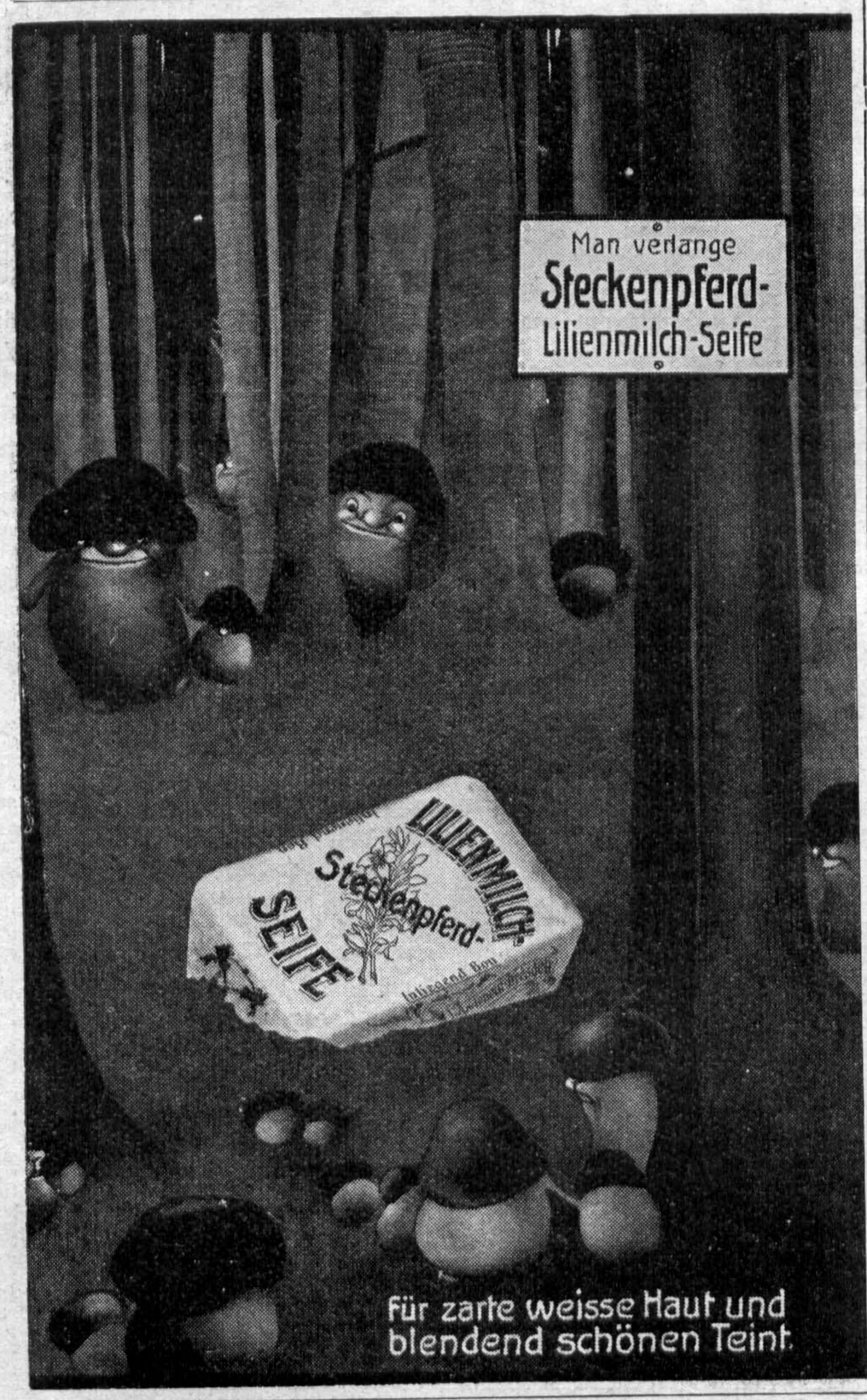
WELT-DETEKTIV

PREISS-BERLIN 92, Leipziger Strasse 107: Bg. Nähe Friedrichstr. Tel.: I 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen in allen Vertrauenssachen.

Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkomm., Gesundheit etc. von Personen an all. Plätz. d. Erde.

DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKÜNFTE
EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!
Beste Bedienung bei solidem Honorar.



Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark Leib, keine starken Hüften mehr, sond. **jugendlich schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** sond. wie ausdrückl. hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, lediglich ein **Entfettungsmittel** f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.

D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

Echt nur bei mir. Warne vor Nachahmungen!

Ich
Anna Csillag



bin selbst die Verkäuferin meiner
Haar- u. Bartwuchspomade

prämiiert, weltberühmt seit über 25 Jahren, unübertroffen.

Tiegel zu 2, 3, 5 und 8 Mark.

Sicherer Erfolg b. regelmässig. Gebrauch.

Man lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Echt nur Berlin, Krausenstr. 3, erhältlich.

Anerkennungs- u. Dankschreiben aus allen Weltteilen liegen vor.

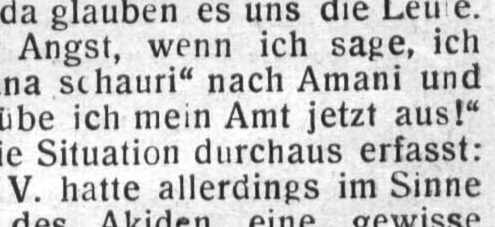
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages aus der Fabrik

Anna Csillag,
Berlin 385, Krausenstr. 3,
an der Friedrichstrasse

Ahrrotweine

eigenes Wachstum — eigene Kelterei, ärztlich empfohlen für **Zuckerkranke, Blutarme, Magen-** und **Darmkranke, Rekonvaleszenten.**

J. M. Dahm, Weingutsbesitzer, Weingrosshandlung,
Walporzheim a. d. Ahr, Rheinland.
Gegründet 1827.
Preisliste und Proben zu Diensten.



Sehr vorteilhaft kaufen Sie **Musikinstrumente** etc. etc. bei
Armin E. Voigt, Markneukirchen Sa. 209
Verlangen Sie bitte Katalog.

Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Einsendung von Photographien, die das

Deutschtum im Auslande

behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauchbare umgehend zurückgeschickt.

Schriftleitung von **Kolonie und Heimat.**
BERLIN W. 66, Wilhelmstr 45.

EMBLA
gesetzlich geschützt
der
Taschen- & Garderoben Aufhänger
D.R.G.M.





Höchst praktisch und bequem, stets mitzuführen, immer gebrauchsfähig

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich oder erhältlich beim
Fabrikanten Carl Holy, Berlin SO 26, Oranienstr. 23 a
Wiederverkäufer überall gesucht

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Koloniale Neuigkeiten.

Allgemeines.

Die Errichtung eines obersten Kolonialgerichtshofs als letzte Instanz für koloniale Rechtsstreitigkeiten ist schon lange ein dringendes Bedürfnis, weil die Obergerichte in den Kolonien, die bisher die oberste Instanz bilden, erfahrungsgemäss nicht mehr genügende Gewähr für eine nach jeder Hinsicht gerechte Erledigung kolonialer Rechtsfälle bieten, und aus dem Fehlen einer lokalen Einflüssen entzogenen dritten Instanz vielfach unnötige Härten in der Rechtsprechung sich ergeben. Dem Reichstag liegt jetzt bereits ein Gesetzentwurf vor, nach dessen Verabschiedung die Errichtung des Gerichtshofs noch im Laufe dieses Winters beabsichtigt wird. Es besteht die Absicht, diesem Gerichtshof späterhin noch eine andere auf dem Gebiete der konsularischen Betätigung liegende Aufgabe zuzuweisen. Nach der im Gange befindlichen Neugestaltung des Gesetzes, betreffend die Organisation der Bundeskonsulate, sollen nämlich den nicht mit Gerichtsbarkeit ausgestatteten Konsuln des Reichs die Verrichtungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, also insbesondere die Geschäfte des Vormundschaftsgerichts und des Nachlassgerichts, in Ansehung von Deutschen übertragen werden. Die Berufsinstanz soll der neuzuerrichtende Kolonialgerichtshof werden.

Der Sitz des Reichskolonialgerichtshofes wird wahrscheinlich nicht Hamburg, wie von manchen Seiten verständlicherweise angestrebt wird, sondern Berlin werden. Das Reichskolonialamt ist dagegen der Meinung, dass die koloniale Rechtspflege bedeutend erschwert werden würde, wenn Hamburg Sitz des obersten kolonialen Gerichtshofes würde. Es macht geltend, dass die grosse Mehrzahl der kolonialen Erwerbsgesellschaften und der kolonialen Interessenten ihren Sitz in Berlin hat, während in Hamburg die Zahl dieser Gesellschaften nur sehr gering ist.

Die Schulsammlung kolonialer Produkte des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees ist im letzten Halbjahr in 340 Exemplaren vertrieben worden. Seitens des preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten allein wurde die Lieferung von 186 Schulsammlungen vermittelt, welche durch die Regierungen und die Provinzial-Schulkollegien an Schulen des Amtsbereiches dieser Behörden verteilt wurden. Die Schulsammlung kolonialer Produkte hat sich durch ihre Einrichtung und wegen des billigen Preises (10 Mk.) besonders für den Unterricht in Volksschulen als zweckmässig erwiesen. Sie bildet eine praktische Ergänzung der von „Kolonie und Heimat" als Anschauungsmittel herausgegebenen Illustrationswerkes „Eine Reise durch die deutschen Kolonien", von dem bis jetzt drei Bände, Ostafrika, Kamerun, Togo, erschienen sind.

Ostafrika.

Der Hafenbau in Tanga. Für den stetig wachsenden Verkehr im Hafengebiet von Tanga, der eine ständige Förderung durch den immer mehr in das Innere vordringenden Bau der Usambarabahn erhält, genügen die vorhandenen Hafenanlagen schon seit Jahren nicht mehr. Man suchte sich aber, so gut wie es ging, zu behelfen. Neuerdings ist nun ein bestimmter Entwurf von dem Reichs-Kolonialamt im Prinzip genehmigt worden, dessen Ausführung der Deutschen Kolonial-Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft übertragen werden soll. Der Entwurf ist unter dem Gesicht punkt aufgestellt, dass eine Vergrösserung der zunächst zur Ausführung gelangenden Anlage ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist. Nach den Bohrungen in dem Hafenbecken befindet sich an der Stelle, an der die Ausschüttung zu machen ist, in 12 bis 15 Metern Tiefe unter Niedrigwasser fester Korallenfels; auf diesem lagert toniger Schlick. Die vorgesehenen Halbportalkräne sollen eine Tragfähigkeit von 2,5 Tonnen erhalten. Zum Laden und Löschen besonders schwerer Stücke soll ausserdem ein Kran von 10 bis 15 Tonnen Tragfähigkeit aufgestellt werden. Die vorhandene eiserne Brücke soll vorläufig unberührt stehen bleiben und hauptsächlich zum Löschen der für die Bahnverwaltung ankommenden Güter (Schienen, Betriebsmittel usw.) Verwendung finden. Der neue Zollschuppen mit 2000 Quadratmeter Grundfläche ist in Eisenkonstruktion mit Wellblechbekleidung gedacht, und zwar ohne Mittelstützen, so dass bei Erfordernis ein Gleis in den Schuppen selbst eingeführt werden kann.

Südwestafrika.

Eröffnung von Teilstrecken der Nordsüdbahn. Das Gouvernement in Deutsch-Südwestafrika hat, wie der „Inf." mitgeteilt wird, soeben die Meldung an die Zentralbehörde gelangen lassen, dass das Eisenbahnkommissariat des Südens auf Antrag der Bauleitung auf dem Südstück der Nordsüdbahn folgende Strecken für betriebsfähig erklärt hat: Am 7. August Kilometer 0 bis 40, und am 3. September Kilometer 40 bis 50. Auf der Nordstrecke ist der Kaspurbetrieb noch nicht eröffnet.

Ortsgesetz für die Gemeinde Windhuk. Am 12. September dieses Jahres hat das Bezirksamt Windhuk ein vom Gemeinderat für die Gemeinde erlassenes Ortsgesetz genehmigt. Es sind zur Unterstützung des Gemeinderates und des Bürgermeisters eine Anzahl von Ausschüssen bestellt: 1. Ein Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Wahlangelegenheiten (Verfassungsausschuss); 2. Ein Ausschuss für Steuerangelegenheiten (Steuerausschuss); 3. Ein Ausschuss für öffentliche Arbeiten, Bau- und Grundstücksangelegenheiten (Bauausschuss); 4. Ein Ausschuss für

Knorr's Haferflocken
leicht verdaulich - nahrhaft - bekömmlich



Viel bewundert werden die herrlichen echten **afrikanischen Straussfedern,** welche wieder in grösseren Sendungen bei mir eingetroffen sind. Dieselben sind hochmodern, sehr elegant, viele Jahre haltbar und gar nicht so **teuer,** wenn Sie selbige direkt von mir beziehen. Ich offeriere: ca. 35 cm lg., ca. 10—12 cm br. 1,— Mk., ca. 40 cm lg. 1,50, 2,—, 2,50 Mk., ca. 45 cm lg. 3,—, 3,50 Mk., ca. 50 cm lg., ca. 16 cm br. 4,50, 6,—, 8,50 Mk. Prima Ware 18—20 cm br. 10,—, 12,—, 15,—, 20,— Mk., ca. 40—50 cm lg., ca. 25—30 cm br. 25,—, 28,—, 30,—, 40,—, 50,— Mk. Verlangen Sie ill. Preisliste über **Boas, Stolen** aus **Marabu** und **Straussfedern, Dekorationsblumen, präp. Pflanzen** und **Hutblumen, Schmuck-Federn** etc. — Versand überallhin gegen Nachnahme od. Referenzen.
Oscar Jope, Leipzig 6, Markt 4–8. ▮ **Import und Versandhaus künstl. Blumen u. Federn.** ▮ Gegr. 1879.



Bei
Krampfadern
geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter, nahtloser Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Druck. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.
J. J. Gentil
Berlin 46, Potsdamerstrasse 5.

Schaubeks 28 mal prämiiert
Briefmarken-Album.
Neue 35. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern Alljährl. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Ill. Katal. gratis von
C. F. Lücke, G. m. b. H., Leipzig.

Elektrisiere dich selbst!
Einfachste und schnellste **Heilweise.** Broschüre und Preisliste umsonst. **Schoene & Co., Frankfurt a. M. 116.**

Briefmarken Auswahlen
in seltener Reichhaltigkeit finden Sie im **Sammler-Verein „Suevia".** Raritäten- u. Neuheiten-Abtg. Eigene Zeitung. Ausk. ert. **M. Reith, Köln-Klettenberg I.** (Rhein.)

Landwirtschaftl. Technikum
Münster i. W.
Ausbildung jung. Leute als Beamte für Rittergüter, Domänen und für die Kolonien.
Gesunder und nicht überfüllter Beruf.
Prospekt gegen 20 Pf.

Bar Geld an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler,** Berlin 100, **Winterfeldstr. 34.** Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.




Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266
Eigen. Fabrikat. u. direkt. Versand v. Musikinstrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Für **Zuckerkranke und Nierenleidende**
Dr. J. Schäfer's physiol. Nährsalze
ohne Diätzwang, ärztlich empfohl., Preis M. 3,— u. 4,50. Zu haben in Apotheken, wenn nicht erhältlich, bei **Dr. J. Schäfer, Barmen,** Wertherstrasse 91. Belehr. Broschüre gratis.

Bar Geld verleiht gegen Ratenrückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma **C. Gründler, Berlin SO. 509,** Oranienstr. 165 a. Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
Bei Husten, Asthma,
Atemnot, Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Lungen- und Kehlkopfleiden, Nachtschweiss, Influenza, Schlaflosigkeit hilft schnell und sicher **Pohl's Spezial-Methode** (Tee, Tropfen Extrakt-Bonbons). Zahlr. Dankschreiben, überrasch Erfolg. Sie werden mir Ihr Leben lang dankbar sein. **Preis 5 M.** Nachnahmespesen extra. **Gg. Pohl,** Berlin, Hohenstaufenstr. 69.

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraftbetr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. **Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**

Ruandarinder-Gehörne,
(Spann. 100—150 cm) sowie andere afrik. Gehörne stehen zum Verkauf. **H Winkler, Mariendorf-Berlin,** Kurfürstenstr. 17, II.

Sperminum-Poehl
bewirkt physiologische Oxydation der im Körper angesammelten Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei **Stoffwechselkrankheiten, Nerven-** und **Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwächezuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen** u. in der **Rekonvaleszenz** nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut **Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg);** Abt. Deutschland: **Berlin SW. 68 az.** Bitte stets Original „Poehl" zu fordern.

Jede Frau
bestellt das für jede Familie wichtigste hygienische Buch „Die Frau" von **Frau Anna Hein,** früher Oberhebeamme an der geburtsh. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin, gegen 50 Pf in Briefm. bei **Frau Anna Hein, Berlin S. 35,** Oranienst. 65 Katalog gratis.



IMMALIN



Schuhputz-Metallputz
Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann Rhl.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: **Usambara-Kaffee, Samoa- und Kamerun-Kakao, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven** usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. **Preisliste zu Diensten.**
Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann G. m. b. H., Berlin W. 35.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat" beziehen.

Finanzwesen (Finanzausschuss); 5. Ein Ausschuss für Gesundheitswesen (Gesundheitsausschuss); 6. Ein allgemeiner Ausschuss für alle anderen, insbesondere Schulangelegenheiten (Allgemeiner Ausschuss).

Die Ausschussmitglieder werden immer auf ein Jahr ernannt. Ihre Sitzungen sind nicht öffentlich, sind aber dem Bürgermeister vorher anzuzeigen, der das Recht der Teilnahme mit beratender Stimme hat.

Kamerun.

Ueber die Frage der Besiedelungsfähigkeit von Kamerun äusserte sich jüngst auf dem Kolonial-Kongress der frühere Gouverneur Dr. Seitz. Nach dem jetzt vorliegenden stenographischen Bericht führte er darüber aus: „Für die Besiedelung kommen in Kamerun nur die Hochländer im Nordwesten und auch von diesen nur einzelne Gebiete in Frage, da die Malaria strichweise bis in eine Höhe von etwa 1200 bis 1300 Meter über dem Meeresspiegel vorkommt. Ob bei einer künftigen Besiedelung dieser Länder das Hauptgewicht auf Viehwirtschaft oder auf Ackerbau zu legen sein wird, lässt sich heute noch nicht entscheiden. Wenn man die weiten Strecken des Graslandes übersieht, so wundert man sich, dass die an sich fleissigen Eingeborenen, die grosse Flächen Ackerland mit Mais, Erdnüssen, Yams usw. bebaut haben, so wenig Viehzucht treiben. Mit dem Hinweis auf die Abneigung der Bantus gegen Viehzucht in grösserem Umfange allein wird man diese Tatsache nicht erklären können, zumal besonders in Bamum die Berührung mit den Viehzucht treibenden Stämmen Adamanas seit langen Jahren besteht. Vielleicht liegt der Grund in der Beschaffenheit des Futters, das, wie bei der amtlichen Versuchsherde in Dschang festgestellt wurde, eines Zusatzes an Salz und Kalk bedarf. Da die Länder, welche für die Besiedelung durch Weisse in Frage kommen, von einer kräftigen und selbstbewussten Bevölkerung bewohnt sind, so ist bei der Auseinandersetzung mit den Eingeborenen zum Zwecke einer Besiedelung des Landes jedenfalls grosse Vorsicht geboten, wenn nicht gefährliche Rückschläge eintreten sollen. Vor allem aber kann ernstlich an die Besiedelung erst herangegangen werden, wenn das Hochland von der Eisenbahn erreicht ist."

Togo.

Die wirtschaftliche Entwickelung der Kolonie scheint sich stetig gut zu gestalten. Im Monat Oktober betrugen die fällig gewordenen Zollbeträge auf die Einfuhr 146 263,20 Mk., auf die Ausfuhr 1456,25 Mk., an Nebeneinnahmen 514.90 Mk. Im ganzen 148 234,35 Mk.; das ergibt gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehr von 13616,40 Mk. Ferner betrug die Ausfuhr der wichtigsten Landeserzeugnisse in Togo über die Seegrenze im Monat Oktober an Palmkernen 539 494 kg, an Palmöl 247 811 kg, an Mais 512 672 kg, an Kautschuk 11 476 kg, an Rohbaumwolle 3275 kg, an Erdnüssen 250 kg und an Elfenbein 60 kg. Das ergibt eine Gesamtausfuhr von 1 344 18 kg.

Südseeschutzgebiete.

Eingeborenenbesteuerung. Die Verordnung des Gouverneurs von Neuguinea über die Besteuerung der Eingeborenen der Karolinen-, Palau-, Marianen- und Marshall-Inseln vom 7. Oktober 1910 ist jetzt im amtlichen „Deutschen Kolonialblatt" veröffentlicht. Die Steuerpflicht besteht in der Entrichtung einer Geldabgabe (Kopfsteuer), an deren Stelle bei den im Inselgebiete einheimischen Eingeborenen die Leistung von Steuerarbeiten oder die Entrichtung von Naturerzeugnissen treten kann. Die Kopfsteuer beträgt bei den im Inselgebiet nicht einheimischen Eingeborenen jährlich 20 Mk. Mit Genehmigung des Gouverneurs kann einzelnen Inseln oder Landschaften und auch einzelnen Klassen von Eingeborenen die Zahlung höherer Beträge, und zwar bis zum Höchstsatze von 40 Mk. für den Kopf, auferlegt werden, wenn eine erhöhte Steuerleistungsfähigkeit vorliegt.

Samoa.

Der Handelsverein von Deutsch-Samoa hat am 15. Oktober an Reichstag und Reichskolonialamt eine neue Petition gerichtet, die sich in der Hauptsache mit der im Etat vorgesehenen Aenderung und Erweiterung der Zollanlage befasst. Im Eingange wird darüber Klage geführt, dass der Etat für 1911 bereits dem Reichskolonialamt zur Vorlage gebracht worden sei ohne Kenntnisgabe an den Gouvernementsrat. Nur aus Andeutungen, die der Gouverneur bei seiner Verabschiedung den Mitgliedern des Gouvernementsrats machte, gehe hervor, dass eine Summe von 240 000 Mk. zu Landankäufen und Zollanlagen eingestellt ist. Eine Neuanlage des Zollamtes sei bei dem immer zunehmenden Verkehr als dringend notwendig erkannt, jedoch erscheine der ohne Zuziehung des Gouvernementsrates, der Bürgerschaft und technisch kompetenter Fachleute gewählte Platz für eine wirklich nutzbringende Anlage gänzlich ungeeignet. Der Bau einer Landungsbrücke sei unbedingt notwendig. Die samoanische Kaufmannschaft werde die Kosten für die Benutzung einer neuen Landungsbrücke nicht scheuen, sie müsse indes mit dem Zollamt so und dort gebaut werden, wo sie den Anforderungen sämtlicher Handeltreibenden und nicht nur denen der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft entspreche. Das Reichskolonialamt wird gebeten, den Ort der Neuanlagen durch einen Sachverständigen bestimmen zu lassen.

W. Hoffmann Pianos u. Flügel sind nur echt, wenn sie **direkt aus** unserer **Fabrik** bezogen werden. — Nur **eigene** erstklassige mehrfach prämiierte Fabrikate zu mässigen Fabrikpreisen. Strengste Reellität. — Teilzahlung gestattet. — Kataloge gratis u. franko. **Man achte genau auf die Adresse und Firma:**
W. Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S. 58, Stallschreiberstr. 58.

Riquet — **Kolonial-Fabrikate,** ausschliesslich aus Rohkakao der betr. Kolonie hergestellt, **Kamerun-Kakaopulver** sehr vollmundig und leicht bekömmlich. **Samoa-Ess-Schokolade** von schmelz. Feinheit u. prickelnd. Geschmack. Fabrikanten: **Riquet & Comp. A.-G. Gautzsch-Leipzig.** Vertreter an allen Plätzen der Welt gesucht.

Stellen-Gesuche

Ehemaliger Gefreiter der Schutztruppe, Anfang 30, (unverheiratet), 5 Jahre gedient, mit Ia Zeugnissen und Referenzen und Kenntnissen der Landwirtschaft sucht Stellung in deutscher Kolonie als Aufseher oder dergl. Suchender würde event. die Kosten der Ueberfahrt tragen. Offerten unter **B 379** an d. Geschäftsst. d. Zeitschr. erb.

Bautechniker, 28 Jahr, verheiratet, 2 Jahr bei Militär (Infanterie), sucht zu sofort, gestützt auf eine 12 jähr. prakt Tätigkeit, Stellung als Bauführer od. sonstige Vertrauensstellung in den deutschen Kolonien, bin Stenographist u. Maschinenschreiber. Offerten erbitte unter **B 380** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Gesundes Fräulein, 24 Jahre alt, bisher im kaufm. Beruf tätig, sucht Stellung in Deutsch-Südwestafrika. Am liebsten zu Kindern od. Haushalte. Zuschriften unt. **B 381** an d. Geschäftsstelle d. Zeitschrift erbeten.

Kunst-Haararbeiten

Transformation	M. 45,00—75,00
Strähnen-Zöpfe	M. 2,50—45,00
Haar-Unterlagen ohne Crepp	M. 3,00—32,00
Lockenchignon, grosse	M. 5,50

Auswärtigen Anfragen bitte Haar-Probe beifügen und Preis angeben.
Haar-Versand-Haus
Gustav Wölbing
Berlin, Königgrätzer-Str. 50.

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver **„Büsteria", ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill.** In 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl. **Streng reell — kein Schwindel Viele Dankschrb.** Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. od. Nachn exkl. Porto. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.**

100 selt. Briefmarken von China, Haiti, Kongo Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt. — **Nur 2 Mk.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 89.

H. Bürger's Digestiv-Salz f. jed Europäer i. d. Tropen bezw. Ausland unentbehrl.! Glänz. bew. b. Verdauungsstörung jed. Art. Ueb. 30 Jahre i. Handel! Erhältl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht. direkt beim General-Vertrieb: **A. Feldhofen, Bad Neuenahr.** Export-Vertreter: **Hermann A. Wasmann, Hamburg.** Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extracte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **Ia Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Feldstecher
für Jagd und Reise
mit vollkommener optischer Wirkung und grösster Lichtstärke.
Prismengläser
zu Original-Fabrikpreisen.
Unsere **„Perpha"-Jagd- u. Schiessbrillen** geben ein scharfes, angenehmes Sehen bei weitestem Gesichtsfelde.
Glänzende Anerkennungen.
Verlangen Sie bitte kostenfrei unsere Preislisten sowie Anleitung und Fragebogen zur schriftlichen Bestellung passend. Augengläser.
Prompter Postversand.
Josef Rodenstock
Optisch-oculistische Anstalt
Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

Gratis und franko erhält ein jeder Interessent eine Probedose des seit über 40 Jahren altbewährten Nestle'schen Kindermehles, welches vollrahmige und keimfreie Alpenmilch enthält und, mit Wasser gekocht, eine schmackhafte, kräftigende und sehr leicht verdauliche Nahrung ergibt. Bester Schutz gegen Verdauungsstörungen. Beseitigt die so häufig auftretenden Brechdurchfälle, Diarrhöen, Darmkatarrhe und leistet als Krankenkost und Stärkungsmittel für schwächliche Kinder, Magenkranke und Greise hervorragende Dienste. Jeder Probesendung wird eine illustr. Broschüre beigefügt. Man schreibe an die:
Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W., Bülowstr. 56/57

Billigste Preise.  Gute Ware.
Edmund Paulus,
Markneukirchen No. 561.
Man verlange Katalog No. 561 gratis.

Cigarren-Export
nach allen Ländern, von **Mk. 25.—** bis **Mk. 500.—** pro Mille. Specialität: Cigarren in Silber, Gold und Bast gewickelt mit Ring so auch Federkielcigarren. — **Vertreter an allen Plätzen gesucht.**
Leon Bravo, Hamburg 14.

Seifen direkt ab Fabrik!
Prima Waschseife! in 5 Sorten sort. Bahnkiste netto 25 Pfd. Inhalt **M. 7,75**
Feinste Toilette-Seife!
Kein Abfall. Sehr mild u. angenehm. 50 Stück ca. 9 Pfund nur **M. 5,—** in ca. 25 div. Sorten u. Gerüchen.
Probepostpaket, enthaltend: 8 Pfd. Prima Wasch-Seife und 1 Dtzd. feinste Toilette-Seife nur **M. 4,50.**
Alles franko gegen Nachn. Ia Qual.
Hoffmann & Krügel,
Seifenfabrik, Cöthen i. Anh. 54.

Carbididlicht
spendet für jedes Haus etc. das herrlichste Glühlicht wie in der Grosstadt. Ueberall leicht aufstellbar.
Keller & Knappich
G. m. b. H. Augsburg III

Stottern Das Rätsel ist gelöst. Ausk. 40 Pf. **H. Muck, Berlin W. 603,** Nettelbeckstr. 24 (ehem. schw. Stott.).

Kaufmann,
25 J., einj. gedient, bish. Eisenbranche, Buchf. perf., Ia Zeugn., a. selbständ. Arb. gewöh., v. kein. Arb. zurückschreck., sucht sof. od. spät. Stell. in deutsch. Kolon. Gef. Zuschr. u. **B 382** a. d. Exped. dieser Zeitschrift erbeten.

Tropen-Ausrüstungen
für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer.
Expeditionsausrüstungen
Thüringer und Sächsische Industrieerzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Plantagen-Geräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlich in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden.
Preisliste „E" gratis und franko.
Permanente Ausstellung
:::: für Tropenbedarf. ::::
VERSANDHAUS „UEBERSEE"
Pinckert & Co., Erfurt.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—, **2000** St. nur M. **48.—**, 40 altdeutsche M. **1.75**, 40 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.50**, 100 seltene Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**, 100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**. Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 48
Zeitung und Liste gratis.
Albums in allen Preislagen
Grosser Briefmarken-Katalog Europa 48
240 Seiten fest gebunden, **700** Abbild. **M. 1.—**

Um unseren Abonnenten Gelegenheit zu geben, den nunmehr vollständig vorliegenden III. Jahrgang von „Kolonie und Heimat" geschmackvoll und wohlfeil einbinden zu lassen, haben wir eine

hochelegante Einbanddecke

herstellen lassen, der auch ein Inhalts-Verzeichnis beigegeben ist.
Ferner offerieren wir

gebundene Exemplare

des II. und III. Jahrgangs, die sich ganz besonders zu Geschenkzwecken eignen.

Bestellungen zum Preise von Mk. 1,— für die Einbanddecke und Mk. 4,— für den gebundenen Jahrgang nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie diejenigen Boten an, welche die Nummern des gegenwärtigen Jahrgangs ins Haus bringen. Die Einbanddecke kann auch gegen Einsendung von Mk. 1,30 und der gebundene Jahrgang gegen Einsendung von Mk. 4,50 (einschl. Porto) direkt von der **Expedition von „Kolonie und Heimat", Berlin W. 66,** Wilhelmstr. 45, bezogen werden.

Vom Büchertisch.

(Besprechung nachstehender Bücher nach Massgabe des Raumes vorbehalten.)

381. Külz, Dr. Ludwig, Kaiserl. Reg.-Arzt: **Blätter und Briefe eines Arztes aus dem tropischen Deutschafrika.** Verlag Wilhelm Süsserott. Berlin W. 30 Preis brosch. 5,— Mk., geb. 6,— Mk.

382. Karutz, Dr. R.: **Unter Kirgisen und Turkmenen.** Verlag von Klinkhardt & Biermann. Leipzig. Preis geh. 5,— Mark, geb. 6,— Mk.

383. v. Kulmer, F.: **Im Reiche Kaiser Meneliks.** Verlag Klinkhardt & Biermann. Leipzig. Preis geh. 5,— Mk., geb. 6,— Mk.

384. Vageler, Dr. P.: **Ueber die Düngungsfrage in den deutschen Kolonien.** Verlag Wilhelm Süsserott. Berlin W. 30. Preis 0,80 Mk.

385. Möller, Marx: **Die grosse Kiste oder Was uns die Kolonien bringen.** Schiller - Buchhandlung. Charlottenburg. Preis 2,— Mk.

386. v. Lilencron, A.: **Inkas. Auf Märchenfahrt nach dem sonndurchglühten Afrika.** Mit Bildern von Anna Noël. Verlag der Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H. Berlin SW. 68. 1910.

387. Moszeik, Otto: **Die Malereien der Buschmänner in Südwestafrika.** Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). Berlin. Preis geb. 10,— Mk.

388. Ermels, Dr. Robert: **Frankreichs koloniale Handelspolitik.** Verlag von R. Trenkel. Berlin 1910. Preis 4,— Mk.

389. Escherich, G.: **Jagdreisen: In Norwegen. In Bosnien-Herzegowina. In Abessinien.** Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). Berlin. Preis geb. 8,— Mk.

390. Schwabe-Kuhn-Fock: **Taschenbuch für Südwestafrika nebst „Wirtschaftlichem Ratgeber" und „Gesetze und Verordnungen".** Verlag Wilhelm Weicher. Berlin 1911. Preis 5,— Mk.

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post **aus Berlin****)		Einschiffungshafen und Abfahrtstag		**nach**	**aus**	Ankunft der nächsten Post **in Berlin**
*) 25. Jan.	10^{30} nm.	Neapel	27. Jan.	**Deutsch-Neuguinea**		28. Jan.
30. Jan.	10^{30} nm.	Neapel	1. Febr.	**Deutsch-Ostafrika**		20. 23. Jan.
27. Jan.	11^{40} vm.	Southampton	28. Jan.	**D.-Südwestafrika**		5. Febr.
25. Jan.	9^{1} vm.	Hamburg	25. Jan.	**Kamerun**		30. Jan.
*) 25. Jan.	10^{30} nm.	Neapel	27. Jan.	**Karolinen** (nur für Jap)		28. Jan.
*) 17. Febr.	10^{30} nm.	Brindisi	19. Febr.	„ (ausser Jap) **Marianen**		8. April
†) 25. Jan.	10^{30} nm.	Neapel	27. Jan.	**Kiautschou**		jed. Woche dreimal
*) 17. Febr.	10^{30} nm.	Brindisi	19. Febr.	**Marshall-Inseln**		25. März
10. Febr.	11^{40} vm.	Queenstown	12. Febr	**Samoa**		24. Jan.
25. Jan.	9^{1} vm	Hamburg	25. Jan.	**Togo**		30. Jan.

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich. Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 16—18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch **über Sibirien-Schanghai** befördert.

) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in **Hamburg um 4^{14} nm., in **Frankfurt a. M.** am folgenden Tage 7^{45} vm. ein; für die Verbindungen über England in **Frankfurt a. M.** an demselben Tage 2^{15} nm., in **Hamburg** an demselben Tage 2^{19} nm. *N.*

Geschäftliches.

Die langen Abende bringen Langeweile und diese vertreibt man am besten mit Musik. Wir verweisen deshalb unsere Leser auf das Inserat des Musikhauses Wilhelm Herwig in Markneukirchen, das als vorzügliche Bezugsquelle für alle Musikinstrumente seit vielen Jahren bekannt ist und deshalb für Bedarfsfälle hiermit bestens empfohlen wird.

Auf grosse reiche Erfahrungen, unterstützt durch langjährigen, persönlichen Aufenthalt in den Tropen, kann die bekannte Tropen- und Uebersee-Ausrüstungsfirma Nürnberg & Co, Berlin W. 8, Französischestr. 20, zurückblicken, welche auch auf Wunsch kostenlos ihren reichhaltigen illustrierten Tropen- und Reise-Katalog, sowie genau ausgearbeitete Kostenanschläge übersendet, auch jedwede Auskunft über Reisen nach unsern Kolonien usw gern erteilt.

Nimm drei Gundelreben,
Und lass' sie deinen Mund umschweben, sagt ein altes Sprichwort für solche Leute, welche durch heftige Zahnschmerzen alle Freude am Dasein verloren haben. Die neuere Zeit hat mit diesen alten Hausmitteln aufgeräumt und als Ursache von Zahnschmerzen, Magenindispositionen usw. eine mangelhafte Zahnpflege erkannt, wodurch es den Bazillen (kleinste Lebewesen) ermöglicht wird, die Zähne zu zerstören. Eine regelmässige mechanische Reinigung der Zähne früh und abends, mit einem guten Zahnputzmittel, wie es z. B. Sarg's Kalodon darstellt, ist das beste Zahnerhaltungsmittel und gewährt Gesundheit bis in das späteste Alter.

Sind Lungenleiden heilbar? Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine volkstümliche Broschüre des Chefarztes der Finsen-Kur-Anstalt Dr. med H. Guttmann. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird es vollständig umsonst und portofrei von der bekannten Firma Puhlmann & Co., Berlin O 112, Luisen-Ufer 48—49, an derartig Kranke abgegeben.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unsrer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskarten- und Briefmarkentausch mit Deutschen in Afrika und Ozeanien wünscht Bruno Langer, Kaufmann, Striegau i. Schl., Wilhelmstr. 10.

Briefwechsel mit deutschen Mädchen in unsern Kolonien wünscht Frl. Erna Gernoth, Leitomischl in Böhmen.



Bernhard Hadra, Berlin C. 2 Spandauerstr. 77
Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik u. Export.
Aeltestes Versandgeschäft d. Apothekerbranche
Billigste Bezugsquelle
aller **Tropen-Medikamente, Verbandstoffe, chirurg. Instrumente, Krankenpflege-Artikel, Haus- u. Reise-Apotheken.** Verlang. Sie viersprachige Preisliste gratis! Besuchen Sie meine ständige Ausstellung d. Tropenausrüstungen.

Unser Wochenbericht „Zur Börsenlage"
bringt **eingehende Informationen** über die jeweilige **Börsenlage.** Im **Briefkasten** werden Anfragen über Wertpapiere der **Berliner** und **Londoner** Börse auf das sorgfältigste beantwortet.
Unentbehrlich für jeden **Kapitalisten** sowie **Börseninteressenten.**
Zusendung auf Wunsch **gratis.**
Martin Jacoby & Co.
Bankgeschäft, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 93.

Gustav Tempel Hamburg I, Gertrudenhof
besorgt Einkäufe für Farmer, Private und Beamte, besorgt Volontäre, Verkäufer, Buchhalter für Farmen und Geschäfte als Vermittler. — Aufträge werden schnell und zuverlässig erledigt.

Chron. Katarrhe, Hals- u. Lungenleiden
verschwinden dauernd durch den ärztlich empfohlenen Apparat **Pulmosanor** (ges. gesch.)
F. Paris, Konstanz Ko (Baden).

J. Hauff & Co., G.m.b.H.
Feuerbach (Württemberg).
Hauff
Als zuverlässiges Aufnahmematerial sind anerkannt:
Trockenplatten
Entwickler
Spezialitäten
Näheres im **Photo-Handbuch-Hauff.** Gratis.
Bezug durch Photo-Händler.

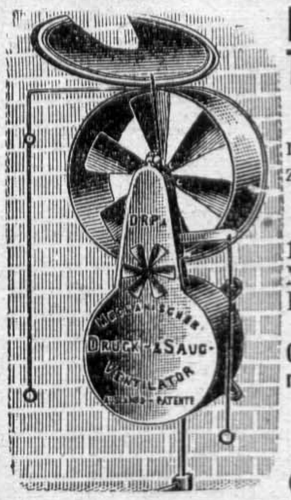
Aeußerst preiswerte **Cigarren**
Nur reelle Ware
100 Stück

5 Pf. Cigarren	M. 3.60	4.—	4.20
6 „ „	„ 4.50	4.70	5.—
8 „ „	„ 5.30	5.50	5.80
10 „ „	„ 6.50	6.90	7.50
12 „ „	„ 8.—	8.50	9.—

Mustersendung 10×10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.
Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen

Tropen-Zelte-Fabrik. *Wasserdichte Segelleinen.*


Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.
Oscar Eckert
Lieferant des Reichs-Kolonialamts.
Berlin O. 27, Holzmarktstrasse 12/23
Telegr.-Adr.: „Eckert Wasserdicht Berlin." A.B.C.Code. 5th Ed.



Mauer- und Tisch-Ventilatoren
mit Federaufzug. Grossartiger Erfolg. Dauerhaft. 1 Jahr Garantie. Mässige Preise. Prospekt auf Wunsch.
Oberschl. Apparate-Bauanstalt Lubinus, Stein & Co., Kattowitz 22 (Oberschlesien) (Deutschland)



Karolinger und Karthäuser
Feinste Liköre nach Art d. ehem. französ Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.
F. W. Oldenburger Nachf.
Inhab. Aug. Groskurth, Hannover.


Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Weltausstellung Brüssel 1910
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder Liköre, Sprit etc.
GRAND PRIX

Champignon- Speisepilzanlage.
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Prosp. grat. **J. Nepp, Leipzig-Pl.**

Ein Wort an Alle
die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze - Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 **neue** Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Münchener Künstler
malt auf Bestellung: Landschaften, Städte- und Dorfpartieen, Interieurs (Oelgemälde) an jedem Ort in Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bei vorzüglicher Ausführung und reeller, annehmbarer Berechnung. — Nach Angabe Ihrer Wünsche erfolgt sofort kostenlose Auskunft. — Notieren Sie bitte meine Adresse:
Hans Heinen, Kunstmaler, München-Schwabing,
Winzererstrasse 88 I, Seitenbau.

Musikalien-Cataloge gratis u. franco
№ 320 Grössere u. kleinere Chorwerke.
„ 331 Kirchenmusik.
„ 337 Bücher über Musik.
„ 341 Gesangsmusik.
„ 342 Harmonie- (Militär)-Musik.
№ 344 Musik für Pianoforte. Harmonium u. Orgel.
„ 345 Orchestermusik.
„ 346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.
„ 347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.
№ 348 Musik für Blasinstrumente.
C. F. SCHMIDT, HEILBRONN a/N.
Musikh., Verlag u. Antiquariat.

Elast. Gummi-Crêpe-Leibbinde

nach Dr. Kaiser ist für jede Frau von höchstem hygienischen und kosmetischen Wert u. Wirkung. Bewirkt Zusammenziehen erschlafft. Bauchdecken u. Verminderung durch Korsettragen erworbener Fettschichten. Verlang. Sie Prospekt auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller
Hermann Straube,
Königl. Hoflieferant,
Dresden-N. 76. Hauptstrasse 38.

Steinbrecher Pressen
Mischmaschinen
Hohlblockmaschinen
Dachziegelmaschinen
Mauersteinmaschinen
Formen f. alle Zwecke
z. Verwertung v. Sand, Kies, Steinabfall usw.
Maschinenfabrik
Dr. Gaspary & Co.,
Markranstädt.
Broschüre Nr. 160 gratis.

Schinkel-Akademie Inhaber Arthur Werner
Berlin, Neanderstr. 3. Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern
Prospekte frei.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat" beziehen.

KAUFHAUS DES WESTENS

BERLIN W. 50 **Tauentzienstrasse 21/24** G. M. B. H.

ALLEINIGE VERKAUFSSTELLE DES WARENHAUSES FÜR DEUTSCHE BEAMTE.

Praktische Reise-Artikel.



D 9521. **City-Bags,** braun. Rindled. m. Lederhenkel, Bügellänge ca. 30 33 36 39 42 45 48 cm
Mk. 5.75 6,50 7,25 8,50 9,50 10,50 12,50

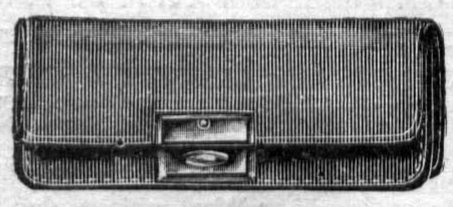


D 9503. **Handtasche,** Rindleder, mit starkem Stofffutter
Mk. 20,00 22,00 24,50 27,00 29,50 34,00

D 9504. dito, mit Lederfutter und lederbezogenem Bügel
Mk. 34,00 38,00 41,50 45,00 49,00 55,00



D 9501. **Reise-Tasche** für Damen oder Herren. Gutes, langgenarbtes Rindleder mit starkem Lederfutter und gutem, kräftigem, verschliessbarem Bügel, feine gediegene Einrichtung,
Bügellänge ca. 42 45 48 cm.
Mk. 45,00 47,50 50,00



D 9452. **Damen-Tresor,** Saffian- oder Rindleder, mit Gliederbügel und gutem Schloss
ca. 10 cm Mk. 2,45, ca. 11 cm Mk. 2,90



D 9430. **Damen-Handtasche** aus Saffian-Leder, mit dreiteiligem, goldfarbigem Metallbügel, kräftigem Ripsfutter und Vortasche, Bügellänge
ca. 20 cm Mk. 9,00



D 9425. **Damen-Handtasche** a. grobgenarbt. Moutonleder, m. gr. Vortasche, dreiteil. Metallbüg. u. gut. Ripsfutt., Bügellänge ca. 18 cm 5.00
D 9426. do. Saffianleder, 8,50

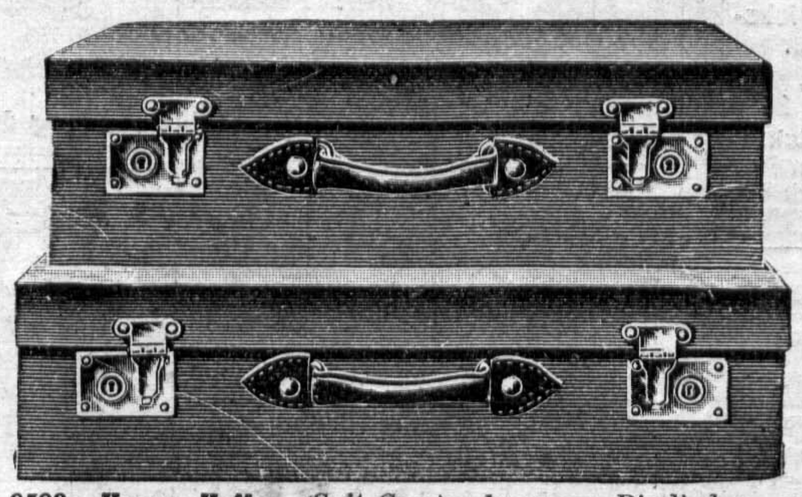


D 9514. **Necessaire** aus Leder, mit brauchbaren Instrumenten Mk. 5,50
do., bessere Ausführ. Mk. 8,50, 12,50, 25,00 bis 75,00



D 9484. **Aktenmappe,** zum Zusammenklappen, mit Doppel-Schliess-Schloss.
Schafleder Mk. 5.50
Rindleder Mk. 7,50
Saffianleder Mk. 15,50

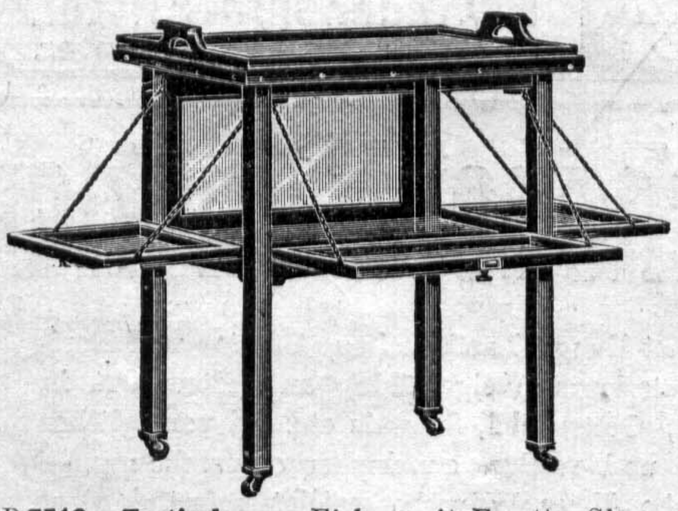
D 9458. **Herren-Tresor,** bessere Ausführung, mit Lederrahmen, sehr praktisch und dauerhaft, flach gearbeitet, aus Mouton-, Saffian-, Rind- oder Perl-Seehundleder Mk. 2,90



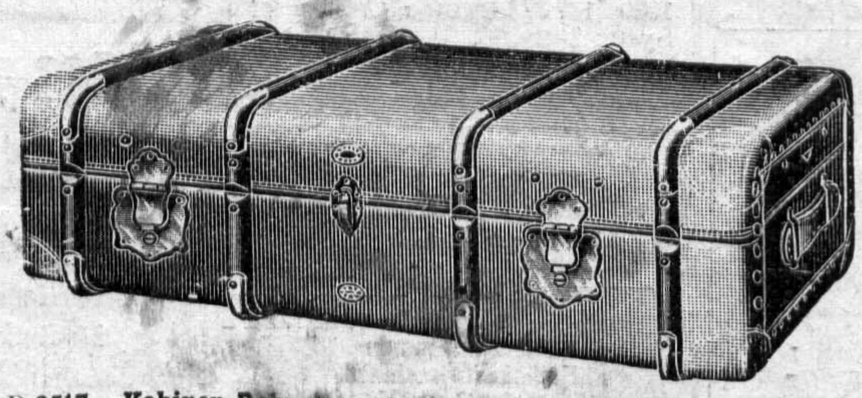
D 9508. **Kupee-Koffer** (Suit-Case). braunes Rindleder, mit stark. Schössern, haltbare Ausführung Mk. 55.00, 60.00, 65,00
mit Einsatz Mk. 59,00, 64,00, 69,00



D 9468. **Zigarrentaschen** aus diversen Ledersorten, mit gutem Bügel,
ca. 10 cm breit Mk. 2.90, ca. 11 cm breit Mk. 3,50
Rind- oder Saffianleder,
ca. 10 11 12 cm breit Mk. 4,50 5,50 7,00



D 7719. **Teetisch** aus Eiche, mit Facette-Glas und abnehmbarem Teebrett. Platten-Grösse ca. 62×45 cm, Eiche gebeizt . . Mk. 44,00
Echt Nussbaum Mk. 62,00



D 9517. **Kabinen-Rohrplattenkoffer** aus Kernrohr gefertigt, mit Hornleder-Einlassung und Schleifecken, Holzbügel mit Messingkappen sowie gutem Messingschloss,
Länge ca. 80 90 100 110 cm
Mk. 50,00 60,00 75,00 90,00



Platten-Sprech-Apparate von Mk. 14,75 bis 300,00
Platten-Verzeichnisse für Sprech-Apparate auf Wunsch posttrei.

Versand nach allen Teilen der Erde.

Frühjahrs-Neuheiten in Kleider- u. Seiden-Stoffen.

Muster-Versand auf Wunsch postfrei.

Schriftliche Bestellungen werden sorgfältig u. prompt ausgeführt.

Herausgeber: Dr. Eduard Buchmann; verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolf Wagner; für den Anzeigenteil: Richard Karte, sämtlich in Berlin. Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H., Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45. — Druck: Linden-Druckerei- u. Verl.-Ges. m. b. H., Berlin SW. 63.

Erscheinungstag 22. Januar 1911.

Kolonie und Heimat.

Hosianna — kreuziget ihn!

Schon einmal haben wir uns genötigt gesehen — es war in Nummer 20 des II. Jahrgangs, als der Streit um die Selbstverwaltung die Gemüter erregte — unsern südwestafrikanischen Landsleuten, namentlich der Windhuker Gruppe, etwas mehr Mässigung bei der Austragung von Meinungsverschiedenheiten innerhalb der eigenen Reihen zu empfehlen. Damals handelte es sich nun um einen Feldzug der „Windhuker Nachrichten“ gegen den Farmer Karl Schlettwein, der einen vermittelnden Standpunkt in der Angelegenheit der Selbstverwaltung eingenommen und deswegen fast als Vaterlandsverräter gebrandmarkt worden war. Es wurde ihm, einem der vormaligen Delegierten der südwestafrikanischen Farmer in Sachen der Aufstandsentschädigung in der genannten Zeitung das Recht abgesprochen, im Namen der Südwestafrikaner zu reden, was aber nicht hinderte, dass er kurz nachher in den Landesrat gewählt wurde. Neuerdings hat nun Herr Schlettwein wiederum das Missfallen der zum „Südwestbot n“ umgewandelten „Windhuker Nachrichten“, bezw. des Windhuker Farmervereins erregt. Es handelt sich um eine innere Angelegenheit des Südwestafrikanischen Farmerbundes, die ein allgemeines Interesse nicht beanspruchen kann. Trotzdem sind die letzten hier eingetroffenen Nummern des „Südwestboten“ davon voll und der Kampf wird mit einer Schärfe geführt, die einer besseren Sache würdig wäre.

Die Angelegenheit wirkt um so auffälliger und unangenehmer, weil in denselben Nummern und in derselben Form noch gegen einen andern verdienten Südwestafrikaner, Dr. Paul Rohrbach, zu Felde gezogen wird. Nachdem Herr Rohrbach jahrelang sich für Südwest ins Zeug gelegt hat und viele Leute daheim und draussen dafür eingetreten sind, dass es im Interesse der Kolonie läge, ihm ein Reichstagsmandat zu verschaffen, findet man in den dem „Südwestboten“ nahestehenden Kreisen plötzlich, dass Rohrbach nicht der geeignete Vertreter südwestafrikanischer Interessen sei, und zwar wegen seiner sonstigen politischen Anschauungen, die mit südwestafrikanischen Dingen ganz und gar nichts zu tun haben. Nun mag es ja wohl sein, dass in der Heimat manche Gruppen aus parteipolitischen Gründen eine Kandidatur Rohrbachs nicht gerne sehen. Dagegen lässt sich nichts sagen. Aber das kann doch den Südwestafrikanern ganz gleichgültig sein! Für sie ist doch die Hauptsache, dass ein Mann in den Reichstag kommt, der in den Angelegenheiten der Kolonie Sachkunde besitzt und gewillt ist, für deren Interessen einzutreten. Die Frage, ob er sonst nach links oder rechts neigt, ist hierbei doch gänzlich unerheblich. Ja uns will es sogar scheinen, dass es vom rein kolonialen Standpunkt sogar sehr vorteilhaft wäre, wenn auf der fortschrittlichen Seite des Reichstags ein Mann sässe, der dort erzieherisch und aufklärend wirkt. Doch abgesehen hiervon fragen wir: „Gibt es unter den heimischen Politikern jemand, der in höherem Masse Sachkunde mit massvoller Vertretung seiner Ansichten und publizistischer Gewandtheit verbindet? Wir wüssten keinen. Und dasselbe muss man sich auch in Südwest sagen. In der Tat sagt man sich dies auch, wie uns von einer Reihe namhafter Persönlichkeiten aus der Kolonie versichert worden ist.

Vorläufig haben unsre Kolonisten noch kein aktives und passives Wahlrecht zum Reichstag, also keinerlei Einfluss auf die Wahl eines kolonialsachverständigen Volksvertreters und auf die Art, wie dieser sein Mandat ausübt. Sie müssten vielmehr froh sein, wenn ein Kolonialfreund mehr in den nächsten Reichstag käme, von dem man noch nicht weiss, wie er zusammengesetzt sein wird.

Wir finden daher die Erklärung des Farmerbunds, in der dieser gegen eine Kandidatur Rohrbachs Stellung nimmt, überflüssig. Unsres Erachtens ist es sogar ein Akt der Selbstzerfleischung und Undankbarkeit, dass ein Mann, der so viel für Südwest getan hat, in solch schroffer Weise preisgegeben wird. Wir wissen nicht, ob Rohrbach selbst überhaupt ernsthaft an eine Kandidatur denkt, denn wir haben, wie vorbeugend bemerkt sei, nie ein Wort mit ihm darüber gesprochen. Aber von Vorteil für die koloniale Sache wäre seine Wahl sicherlich. Wenn der „Südwestbote“ die Stellung des Farmerbunds u. a. damit motiviert, dass der Bund einen Gegner des Staatssekretär v. Lindequist nicht als seinen offiziellen Vertreter gelten lassen könne, so klingt das politisch sehr naiv und kommt ausserdem reichlich spät, denn seither wurden solch' zarte Rücksichten nicht genommen. Wenn als Vertreter bestimmter wirtschaftlicher oder politischer Gruppen immer nur solche Leute gewählt würden, die mit der Politik des jeweiligen leitenden Staatsmanns in allen Teilen einverstanden sind, so gäbe das eine merkwürdige Volksvertretung. Damit, dass Rohrbach in einzelnen Punkten andrer Ansicht ist als Herr v. Lindequist, ist er doch nicht ein Gegner des Staatssekretärs. Ueberdies scheint der neue Staatssekretär kein solch starker Hasser wie Herr Dernburg zu sein und den Dingen und Personen objektiver gegenüberzustehen.

Item: wir möchten unsern Landsleuten in Südwest im allgemeinen, den Leuten um den „Südwestboten“ im besonderen etwas mehr ruhige Würdigung ihrer wahren Freunde empfehlen. Kleine Meinungsverschiedenheiten wird es im politischen Leben immer geben, darum braucht man über diejenigen, die man noch vor wenigen Jahren mit Hosianna empfangen hat, nicht gleich „kreuziget ihn“ zu rufen!

Koloniale Neuigkeiten.

Ostafrika.

Natrongewinnung in Deutsch-Ostafrika. Ueber den Stand der Vorarbeiten zur Ausbeutung des auf deutschem Gebiete liegenden „kleinen“ Natronsees erfährt die „Us.-Post“, dass nunmehr alles weitere von dem Ergebnis der Untersuchungen der 500 Zentner Salz abhängen wird, die nach Deutschland gesandt worden sind. Das „Salzsyndikat“, welches das Unternehmen in die Wege zu leiten beabsichtigt, hat die Natronfelder bereits belegt.

Palästinadeutsche als Ansiedler am Kilimandjaro. Aus den Beratungen des Reichstages im Frühjahr 1910 ist wohl noch erinnerlich, dass im vorigen Jahre eine Anzahl palästinensischer Kolonisten aus den deutschen Ansiedlungen in der Umgebung von Jaffa nach Deutsch-Ostafrika auswandern wollten, um den Treibereien der fanatischen türkisch-islamitischen Bevölkerung des Hinterlandes von Jaffa aus dem Wege zu gehen. In der letzten Zeit sind nun mehrere Trupps dieser Palästina-Deutschen, welche ursprünglich grösstenteils württembergischer Herkunft sind, in Tanga eingetroffen und alsbald nach ihrem Siedelungsgebiete am Merugebirge westlich des Kilimandjaro aufgebrochen, wo ihnen die Schutzgebietsverwaltung ansehnliche Landflächen reserviert gehalten hat. Weitere Familien dieser Kolonisten, die im Ackerbau, in der Viehzucht und teilweise auch in verschiedenen Handwerken gute Erfahrungen besitzen sollen und in Kleinasien beachtenswerte Erfolge errungen haben, werden im Laufe dieses Jahres folgen. Unter dem grossen Tross dieser Ansiedler befand sich auch eine Anzahl edler arabischer Pferde, mit denen in dem seuchenfreien Höhengebiet des Meru umfangreiche Züchtungsversuche unternommen werden sollen. Da die Frage grosse innere wirtschaftliche Bedeutung besitzt, beteiligt sich die Schutzgebietsverwaltung an den Versuchen in der Weise, dass sie den neu ankommenden Ansiedlern bare Unterstützungen zu den Ankaufs- und Frachtkosten usw. der Pferde gewährt. Ausserdem suchte man in Tanga bei der Usambaraeisenbahn durch Stellung mückensicherer verschliessbarer Wagen die Infizierung der wertvollen Pferde während des Bahntransports zu verhüten. In ihren Siedelungsgebieten haben die Palästinenser mit den ersten Arbeiten bereits begonnen. Da die bisherige Tätigkeit dieser Ansiedler mehr Gemeinsames mit der Arbeit hat, die ihrer in Ostafrika wartet, so können wir wohl annehmen, dass ihnen ein besserer Erfolg beschieden sein wird, als den seinerzeit vom Siedelungskomitee angesiedelten Deutschrussen. Es wäre zudem an der Zeit, dass die Frage geklärt wird, inwieweit Kleinsiedlungen in der Kolonie eine Zukunft haben.

Kiautschou.

Deutscher Schiffsbau in Ostasien. Unlängst ist, wie die „Tsingtauer N. N.“ berichten, die auf der Tsingtauer Werft entworfene und vollständig aus deutschem Material gebaute Dampfjacht „Wu Fong“ dem Vertreter der chinesischen Admiralität und derzeitigen Kommandanten des Schiffes, Kapitänleutnant C. C. Wong, übergeben worden, nachdem die Probefahrten des Schiffes in der Kiautschoubucht zu vollster Zufriedenheit ausgefallen waren. Die Dampfjacht „Wu Fong“ soll dem Chef des chinesischen Marinedepartements, Prinzen Tsai Hsün, zu Inspektionsfahrten in den nordchinesischen Gewässern dienen. Sie hat etwa 220 Tonnen Wasserverdrängung, ist 38,5 Meter lang, 5,8 Meter breit und hat 1,8 Meter Tiefgang. Ihre Doppelschrauben werden von zwei Maschinen von je 300 Pferdestärken angetrieben. Bei den Probefahrten wurde eine Höchstgeschwindigkeit von von 15,1 Seemeilen erzielt, d. h. 1,1 Seemeile mehr als kontraktlich festgelegt war.

Südsee.

Ueber die Phosphatgewinnung finden sich in dem letzten amtlichen Jahresbericht für das Etatsjahr 1909/10 einige nähere Angaben, die nicht ohne Interesse sind. Auf Angaur (Palauinseln) wurde im Februar 1909 die Arbeit mit 23 Europäern, 55 chinesischen Handwerkern, 98 Japleuten begonnen; seitdem sind noch 126 Zentralkaroliner angeworben worden. Die Gesellschaft sucht mit Erfolg die Chinesen durch intelligente Eingeborene auch beim Bedienen der Lokomotiven und der Maschinen zu ersetzen. Am 6. April fuhr die erste Lokomotive auf der Verbindungsbahn zwischen dem Ankerplatz der Dampfer und der Arbeitsstelle. Wie auf den meisten Phosphatinseln steht eine hohe Brandung an steiler Küste, so dass eine eiserne Verladebrücke errichtet und in einer Tiefe von über 200 Metern Festmachebojen für die Frachtdampfer errichtet werden mussten. Ein Sägewerk mit zwei Gattern und mehrere Holzbearbeitungsmaschinen sowie eine Reparaturwerkstätte kamen in Betrieb, ein Verwaltungsgebäude, 32 Europäerwohnungen, Spise-, Gesellschafts- und Krankenhaus, elf Baracken und Lagerhäuser wurden errichtet und der Bau einer grossen eisernen Trockenanlage begonnen. Die Insel ist bis auf ein Reservat von den Eingeborenen erworben worden. Im Kalenderjahr 1909 wurden 8641 Tonnen Phosphat verschifft. Ferner baute die Gesellschaft zwei Stationen für drahtlose Telegraphie auf Angaur und Jap, wo Anschluss an das unterseeische deutsch-holländische Kabel besteht. Diese Telefunkenstationen sind so eingerichtet, dass ihre Reichweite ohne Schwierigkeit auf 2200 Kilometer erhöht, d. h. Verbindung bis nach Ponape und Rabeul, dem Sitze des Gouvernements, geschaffen werden kann. — Inzwischen sind natürlich die Bauten vervollständigt und Abbau und Ausfuhr gestiegen. — Auf Nauru (Marschallinseln) ist die Verschiffung von Phosphat von 55 109 Tonnen auf 74 782 Tonnen gestiegen. Von der Einfuhr chinesischer Kulis konnte wieder abgesehen werden, da die Anwerbung von Arbeitern in den Karolinen weitere gute Erfolge hatte. Durch eine nicht genau festgestellte Krankheit sind von den farbigen Arbeitern in dem Jahre 1909/10 etwa 80 gestorben; ein Weisser erkrankte auch daran, ist aber vollständig geheilt worden. Die Gesellschaft hat schon in diesem Jahre die Entwässerungsanlage in der Niederlassung der Gesellschaft und eine Schwebewagenbahn für den Betrieb auf den Phosphatfeldern fertig gestellt, sowie einen zweiten Süsswasserbehälter und einen Lokomotivschuppen errichtet. Wir werden demnächst die Phosphatgewinnung in der Südsee in einem illustrierten Artikel näher schildern.

Koloniale Kapitalanlagen.

Die Erledigung des Pomona-Streites.

Wie jetzt aus Lüderitzbucht gemeldet wird, ist der jahrelang andauernde Streit unter den am Pomona-Distrikt interessierten drei Gruppen durch gütliche Uebereinkunft nunmehr beigelegt worden, so dass der Abbau dieses Gebietes, das vom Kolonialamt als das „anerkannt reichste Südwestafrikas" bezeichnet worden ist, binnen kurzem in Angriff genommen werden kann.

Wir brachten bereits in Nr. 22 einen Artikel: „Auf den Lüderitzbuchtern Diamantfeldern", der sich allgemein mit dieser Frage beschäftigte, sowie in Nr. 23 eine Karte, welche die Orientierung erleichtert, und geben nachstehend einen kurzen Rückblick zum besseren Verständnis des Abkommens.

Das Gebiet liegt ungefähr 60 km südlich von Lüderitzbucht, gegenüber der Pomonainsel. Schon in den 60er Jahren, also lange vor der deutschen Herrschaft, hatte hier der englische Unternehmer de Pass das sogenannte Pomona-Minengebiet nebst zwei englische Meilen Land im Umkreis erworben, um auf Erze zu schürfen. Da die Ergebnisse den Erwartungen nicht entsprachen, geriet die Konzession nahezu in Vergessenheit und gewann erst wieder bei Entdeckung des Diamantenvorkommens Bedeutung, als festgestellt wurde, dass sich gerade um die verfallenen Erzminen herum reiche Diamant-Ablagerungsstätten befanden. Ueber die Besitzrechte entstanden nun Streitigkeiten. Die Firma de Pass & Co., in welche die de Pass'schen Besitzrechte eingebracht worden waren, behauptete, mit dem Landkaufe auch die Minengerechtsame erworben zu haben, wogegen die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, als Rechtsnachfolgerin des Begründers unseres südwestafrikanischen Kolonialbesitzes F. A. E. Lüderitz, durch ihr Tochterunternehmen, die Deutsche Diamantengesellschaft m. b. H., geltend machte, dass der Firma de Pass & Co. auf ihrem Besitze wohl die Land-, aber nicht die Bergbaugerechtsame gehörten; diese ständen ihr als der Besitzerin des ganzen Küstenstriches, in dem auch die Pomona-Minen liegen, zu. Ausserdem gehöre der Pomona-Distrikt zu dem ihr im September 1908 zugestandenen sogenannten Sperrgebiet, auf dem der Abbau lediglich ihr zustehe. Private Schürfer, die sich bei dem Diamantenreichtum des Gebietes bald eingefunden hatten, bestritten unter Führung des Hauptmanns Weiss den beiden vorerwähnten Gruppen das Vorhandensein der Bergbauberechtigung überhaupt und proklamierten gemäss der kaiserlichen Bergbauverordnung allgemeine Schürffreiheit. Nun legte sich die Regierung ins Mittel und untersagte bis zur gerichtlichen Austragung des Streites oder einer gütlichen Einigung die Diamantengewinnung auf dem Gebiete.

Die Rechte der Firma de Pass & Co. sind inzwischen auf die Pomona-Minen-Gesellschaft m. b. H., die mit einem Kapital von 100 000 Mark ausgestattet ist, übergegangen. Zu der Gruppe der Privatschürfer unter Führung des Hauptmann Weiss gehören 15 Interessenten mit 374 Feldern.

Nach langwierigen Verhandlungen ist nunmehr unter den Parteien eine Einigung auf folgender Grundlage zustande gekommen: Es wird eine neue Gesellschaft in der Rechtsform einer Deutschen Kolonialgesellschaft mit einem Kapital von 3 Millionen Mark gegründet, an der

die Pomona-Minen-Gesellschaft mit $73\frac{1}{3}$ Proz.,
die Deutsche Diamanten-Gesellschaft mit 10 Proz. und
die Privatschürfer mit $16\frac{2}{3}$ Proz.

beteiligt sind.

Wenn es nun auch gelungen ist, eine Einigung wegen der Besitzrechte an dem Diamantengebiet unter den direkt Beteiligten zu erzielen, so harrt doch noch eine Streitfrage der Lösung, nämlich die der Erhebung der Förderabgabe von 10 Proz. des Wertes der Diamanten, auf die laut Verordnung vom 26. Februar 1909 der Fiskus Anspruch erhebt. So sehr die Meinungen der drei Gruppen in der Frage der Eigentumsrechte auch auseinandergingen, so einig zeigen sie sich in der gemeinsamen Abwehr der fiskalischen Forderungen. Die Interessenten sind bereit, dem Fiskus die Förderungsgebühr von $6\frac{2}{3}$ Proz. zu zahlen, wogegen der Fiskus geltend macht, dass gerade der reiche Pomona-Distrikt die vollen 10 Proz mit Leichtigkeit aufbringen kann. Diese Streitfrage soll auf dem Prozesswege zur Entscheidung gelangen.

Die allgemeine Bedeutung der Beendigung des Pomonastreites liegt darin, dass damit ein Gebiet dem Abbau erschlossen wird, auf dem anerkanntermassen besonders grosse und schöne Steine in reichlicher Menge gefunden werden, wodurch die Berliner Diamantenregie in den Stand gesetzt wird, ihre Antwerpener Sendungen zur Erzielung höherer Preise mannigfaltiger zu sortieren. Hoffentlich wird nun auch dieser Vorteil dazu ausgenutzt, den deutschen Diamanten den ihnen gebührenden Platz am Markte zu sichern!

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post **aus Berlin****)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag		**nach**	Ankunft der nächsten Post **in Berlin**
*) 19. April 10³⁰ nm.	Neapel	21. April	**Deutsch-Neuguinea**	5. April
8. April 10³⁰ nm.	Neapel	10. April	**Deutsch-Ostafrika**	14. April
10. April 11⁴⁰ vm.	Southampton	11. April	**D.-Südwestafrika**	9. April
10. April 1⁰ nm.	Boulogne	11. April	**Kamerun**	15. April
*) 19. April 10³⁰ nm.	Neapel	21. April	**Karolinen** (nur für Jap)	5. April
*) 19. April 10³⁰ nm.	Neapel	21. April	„ (ausser Jap) **Marianen**	8. April
†) 5. April 10³⁰ nm.	Neapel	7. April	**Kiautschou**	jed. Woche dreimal
*) 19. April 10³⁰ nm.	Neapel	21. April	**Marshall-Inseln**	8. April
7. April 11⁴⁰ vm.	Queenstown	9. April	**Samoa**	18. April
10. April 1⁰ nm.	Boulogne	11. April	**Togo**	15. April

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung zurzeit wegen Pestgefahr nur **einmal** wöchentlich über Wladiwostok; Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 19—25 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch **über Sibirien-Schanghai** befördert.

) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in **Hamburg um 4¹⁴ nm., in **Frankfurt a. M.** am folgenden Tage 7⁴⁵ vm. ein; für die Verbindungen über England in **Frankfurt a. M.** an demselben Tage 2¹⁵ nm., in **Hamburg** an demselben Tage 2¹⁹ nm.

N.

Koloniale Erwerbsgesellschaften.

3. Deutsche Togogesellschaft.

Die Gesellschaft wurde als „Deutsche Kolonialgesellschaft" mit dem Sitze in Berlin im Jahre 1902 gegründet, wobei das Kapital auf 750 000 Mk. in Stücken à 100 Mk. bemessen wurde. Im Jahre 1906 erfolgte eine Erhöhung um 250 000 Mark. Als Zweck und Ziel der Gesellschaft werden bezeichnet: Der Erwerb und die Verwertung von Grundbesitz, der Betrieb von Land und Plantagenwirtschaft, Handel und Gewerbe, wie überhaupt wirtschaftlicher Unternehmungen jeder Art, sowie die Beteiligung an Unternehmungen im deutschen Togogebiet und den benachbarten Kolonien. Die Gesellschaft kann Zweigniederlassungen im In- und Auslande errichten. Sie besitzt Faktoreien und Baumwollentkörnungsanlagen an 24 Plätzen und Landbesitz in der Umgebung des Agubergs und in der Landschaft Buëm. Die Gesellschaft ist beteiligt an der 1907 gegründeten „Agu-Pflanzungsgesellschaft" sowie an der 1904 errichteten „Pflanzungsgesellschaft Kpeme in Togo" und baut selbst versuchsweise Kautschuk, Sisalhanf und Baumwolle an. Im Jahre 1910 wurde ein Tochterunternehmen, die „Togo-Pflanzungsgesellschaft", gegründet, das sich mit dem Anbau von Sisalhanf und Kautschuk beschäftigen soll. Zu diesem Zwecke hat es von der Muttergesellschaft 7500 Hektar Land einschliesslich einer Versuchspflanzung gegen Entrichtung von 250 000 in Aktien erworben. Das Geschäftsjahr läuft von 1. Mai bis 30. April. Als Direktor fungiert Herr Fr. Hupfeld, Berlin; dem Aufsichtsrat gehören an Direktor Karl Ladewig, Berlin, Geheimer Hofrat C. Staib in Stuttgart, die Kommerzienräte Eduard Achelis und Erich Fabarius in Bremen, Kommerzienrat Georg Marwitz in Dresden und Professor Dr. Otto Warburg in Berlin.

Die Gesellschaft ist über die misslichen Anfangsjahre verhältnissmässig rasch hinweggekommen und befindet sich dank des Aufschwungs des Handelsgeschäftes in Togo mit Unterbrechung eines Jahres im Stadium der Dividendenzahlung. Es sind verteilt worden 0, 0, 1, 2, 3, 0, 6 Proz.; für das laufende Geschäftsjahr 1910/11 rechnet man mindestens wieder auf 6 Proz. Dem Vernehmen nach befinden sich die Plantagen in befriedigender Entwicklung; auch das Handelsgeschäft in Baumwolle, Palmkernen, Palmöl und Kautschuk lässt sich gut an. In unterrichteten Kreisen werden die Aussichten der Gesellschaft sowie der ihr nahestehenden Unternehmungen günstig beurteilt; der Kurs von 104 bis 106 Proz. wird entsprechend der derzeitigen Rentabilität für angemessen erachtet.

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 20. März 1911.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224. * Bauzinsen. † geschätzt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit. Telegramm-Adresse: „Heydtkontor".

Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.		Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	15†	Afrikanische Kompagnie A.-G.	132	135
1906	1000	1. 1.	4*	4*	Borneo-Kautschuk-Compag. A.-G.	100	104
1905	1000	1. 4.	17½	17½	Bremer Kolonial-Handelsgesellsch., vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges.	195	200
1902	1000	1. 1.	0	—	Centralafr. Seenges. m. b. H. Vorz.-Ant.	100	106
1890	1000	1. 1.	64	—	China-Export-, Import- u. Bank-Compagnie A.-G.	350	400
1908	£ 1	1. 2.	55	45	Colmanskop Diamond Mines, Ltd.	M 65	M 66
1900	1300	1. 1.	0	—	Dtsch. Agav.-Ges. (D. K. G.) Vorz-A.	60	65
1878	1000	1. 1.	28	—	Deutsche Hand.- u. Plantagen-Ges. d. Südsee-Inseln zu Hamburg AG.	150	152
					do. Genussscheine	1350	1450
1907	1000	1. 1.	0	—	Deutsche Kautschuk-Aktien-Ges.	70	75
1885	1000	1. 4.	25	64	Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika (D. K. G.)	830	860
1902	100	1. 1.	0	—	Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.)	55	60
1908	1000	1. 1.	0	—	Deutsche Südseephosphat A.-G.	174	180
1902	100	1. 5.	0	6	Deutsche Togogesellsch. (D. K. G.)	106	110
1885	1000	1. 1.	6	—	Deutsch-Ostafrikan. Ges. (D. K. G.)	150	151
1898	300	1. 1.	8	—	Gesellschaft Südkamerun	124	128
1887	1000	1. 1.	20	—	Jaluit-Gesellsch. A.-G.	340	350
	—		200	—	do. Genussscheine	M 3250	M 3350
1906	1000	1. 1.	4*	4*	Kamerun-Kautschuk-Compagnie	90	95
1895	200	1. 1.	0	—	Kaoko-Land- u. Minen-Ges.	33	36

Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	‡ u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1903	1000	1. 1.	0	—	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	68	—
1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	123	127
1899	1000 u. 200	1. 1.	5	—	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	93	98
1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	120	125
	500	1. 4.	0	—	do. Stamm-Anteile	82	85
1906	500	1. 1.	0	—	Ostafrika Kompanie (D. K. G.)	85	95
1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	M 134	M 135
		1. 4.	6	5	do. Genussscheine	97	98
1902	£ 1	1. 1.	35 ‡	20 p. r. t	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 11⅛	£ 11⅞
1903	1000 u. 100	1. 1.	0	—	Safata-Samoa-Gesellschaft	35	50
1905	1000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Compagnie	30	40
1897	1000	1. 1.	0	—	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	185
1895	£ 1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 8.6	sh 9.—
1910	sh 10	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 6.6	sh 7.—
1892	£ 1	1. 1.	7½	—	South West Africa Co.	sh 30.—	sh 30.6
1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft Stamm-Anteile	—	50
	500				do. Vorz.-Anteile	85	—
	200		0	0		90	95
1897	1000	1. 1.	0	—	Westafr. Pflanz.-Ges. Bibundi		
1897	1000	1. 1.	8	—	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft Victoria Aktien	195	200
1895	500	1. 1.	0	—	Westdeutsche Handels- und Plantagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	100	—